

<b>Zeitschrift:</b>	Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Heraldische Gesellschaft
<b>Band:</b>	132 (2018)
<b>Artikel:</b>	Die Grafen zu Neipperg als Schweizer Bürger, Johann Stumpfs Irrtum und die Fürsten von Montenuovo
<b>Autor:</b>	Boxler, Horst
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-763036">https://doi.org/10.5169/seals-763036</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Grafen zu Neipperg als Schweizer Bürger, Johann Stumpfs Irrtum und die Fürsten von Montenuovo

HORST BOXLER



Abb. 1: Wappen der Fürsten von Montenuovo.<sup>1</sup>

Das prachtvolle Wappen der Fürsten von Montenuovo wurde den vormaligen Grafen in der Person des Wilhelm Albert Graf Montenuovo, zu Parma im Jahre 1819 geboren, im Fürstenstands-Diplom vom 13. August 1864 verliehen.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> © Alexander Frhr. v. Kübeck-Montenuovo, A-2433 Margarethen am Moos.

<sup>2</sup> Österreichische illustrierte Zeitung (Wien, 4°) IV. Jahrg.

Es wird folgendermassen beschrieben:

*Wappen. Dasselbe ist gebildet aus drei vorbestandenen Wappen (dem ursprünglich Montenuovo'schen, dem der Kaiserin Maria Louise und dem gräflich Neipperg'schen), und zu einem halb in die Länge und quergetheilten Schilde vereinigt. Oben rechts in die Länge getheilt mit einem Herzschilde. In diesem der österreichische Bindenschild zwischen dem Habsburger Löwen zur Rechten und dem Lothringischen Schrägebalken zur Linken in ihren goldenen Feldern. Das rechte goldene Feld mit sechs blauen Lilien, drei und zwei über einer pfahlweise ausgefüllt, und das linke silberne mit einem rothen, von vier gegensehenden schwarzen, rothbezungten Adlern begleiteten Tatzenkreuze durchzogen. Oben links drei silberne Ringe, zwei über einem, im rothen Felde. Unten drei silberne Berge, je zu fünf zusammengeschobenen Gipfeln im blauen Felde. Auf dem Schilde ruhen drei gekrönte Turnierhelme; die Krone des mittleren trägt den schwarzen, golden bewehrten und dreifach*

*gekrönten österreichischen Reichsadler mit dem österreichischen Bindenschild auf der Brust, dessen Querbalken mit den goldenen Lapidarbuchstaben F.*

(1854), Nr. 214; Oesterreichischer Soldatenfreund. Zeitschrift für militärische Interessen. Herausg. von J. Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien, 4°) IV. Jahrgang (1851), Nr. 10: «Ehrenhalle. Nr. XXIV.»; Hirtenfeld (J. Dr.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°) S. 1672 u. 1754; Fremden-Blatt von Gust. Heine (Wien, 4°) 1866, Nr. 319.

J., bezeichnet ist. Aus der Krone des rechtsstehenden Helms wächst ein silbernes Einhorn mit goldenen Extremitäten, einwärts gekehrt und zurücksehend, hervor. Auf der Krone des linken Helms ruht ein geschlossener rother, mit drei silbernen Ringen, zwei über einem, belegter Adlerflug. Die Helmdecken sind: des mittleren Helms schwarz mit Gold, des rechten blau mit Gold, des linken roth mit Silber belegt. Schildhalter sind zwei gegengekehrte goldene Greifen mit ausgeschlagenen rothen Zungen, schwarzen Brüsten und Flügeln, auf einer unter dem Schild sich verbreitenden goldenen Arabeske stehend; um letztere schlingt sich ein flatterndes Band mit der Devise: «*Virtus sudore paratur*» in schwarzer Lapidarschrift. Das Ganze umgibt der rothe, mit Hermelin gefütterte, golden verbrämte und beiderseits mit goldenen Quasten aufgeschürzte Fürstenmantel, welchem der Fürstenhut aufliegt.

Das Besondere an dieser Darstellung ist die überaus grosse Schwierigkeit, eine kolorierte Version davon zu bekommen. Schwarzweiss-Darstellungen sind zuhauf verfügbar, eine farbige hingegen auch in den einschlägigen Wappenwerken nicht, sofern sie die Montenuovos überhaupt erwähnen, da das Geschlecht erst nach der Eheschliessung «zur linken Hand» zwischen den Eltern des Ausgezeichneten am 5. Mai 1821 mit Namen und Wappen in die Gesellschaft aufgenommen wurde. Zu verdanken ist die Überlassung der farbigen Darstellung Alexander Baron von Kübeck-Montenuovo.<sup>3</sup>

Und sogleich weist das Wappen auf die *dramatis personae* dieser Geschichte, das Erzhaus Österreich, die Grafen zu Neipperg in Württembergisch Franken und das neu «geschaffene» Haus Montenuovo. Das Motto *Virtus sudore paratur* ist das jahrhundertealte der Grafen zu Neipperg und lässt sich modern mit «Ohne Fleiss kein Preis» übersetzen, etwas gravitätischer auch mit «Tugend wird nur durch Schweiss erlangt». Wie dem Fachmann auffällt, zeigen sich das habsburgisch-österreichische und das neippergische Wappen von ihrer uralt schlichten vornehmen Gestalt, wie sie dem Uradel zukommt, während dem «neubergischen» Pendant die Neuschöpfung anzusehen ist. Ungewöhnlich, auch wenn wohl

<sup>3</sup> Von ihm stammt auch die Wappendarstellung der Grafen von Montenuovo von 1821. Die Kübeck-Montenuovos aus einer weiblichen Nachfahrenstafte der Fürsten bewirtschaften heute die Güter Margarethen am Moos, Niederösterreich, aus der Erbschaft Montenuovo und Hohe Rötz in Hafning bei Trofaiach, Kübeck'scher Besitz in der Steiermark.



Abb. 2: Leopold Graf Neipperg, Vater Adam Adalberts, ausweislich seiner Selbstdarstellung ein wohl feinsinniger Mensch mit entsprechenden Gesichtszügen und Attributen. Familienbesitz. Photo: Kraft Fürst zu Hohenlohe-Oehringen.

aus Takt nicht darauf hingewiesen wurde, ist die Tatsache, dass zwar der Wahlspruch vom männlichen Teil übernommen wurde, aber dessen Wappenschild «hinter», sprich links des weiblichen Teiles angeordnet wurde. So wurde dem allbekannten Standesunterschied stattgegeben. Überhaupt sind die heraldischen Regeln hier nicht gerade penibel eingehalten worden, doch war das bei der Neuschöpfung gerade dieses Wappens vielleicht nicht so beachtet worden, weil man einen gesellschaftlichen Umstand berücksichtigen musste, dessen menschliche Seite längst anerkannt war. So hat eigentlich auch der kaiserliche Doppeladler quasi im fürstlichen Hermelinmantel «schwebend» hier nichts zu suchen und schon gar nicht des Kaisers Monogramm F. J. des 1864 herrschenden Kaisers Franz Josef I. als Verleiher; auch wenn hier vielleicht die besondere familiäre Nähe betont werden sollte, wirkte diese eigenartige Einmischung doch ein wenig peinlich. Auch sind die Schildhalter «kaiserliche».

Wer waren nun die Personen des wahren Dramas? Zum einen Marie Louise von Habsburg-Lothringen, Erzherzogin von Öster-

reich, geboren am 12. Dezember 1791 zu Wien, ältestes von elf Kindern des letzten Kaisers des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation Franz II. und als I. seiner Reihe nach 1804 Kaiser von Österreich-Ungarn. Sie starb am 17. Dezember 1847 zu Parma und wurde beigesetzt in der Kapuzinergruft zu Wien, der traditionellen Grablege der Habsburger seit ihrer Stiftung im Jahre 1618, während deren Bauzeit noch bis in die 1630er Jahre hineinreichte.<sup>4</sup>

Zum anderen der Graf Adam Adalbert zu Neipperg, auch häufig als Adam Albert bezeichnet und in Italien fast immer Adam Albrecht, Nachkomme eines fränkisch-schwäbischen Uradelsgeschlechts, wohl von Bertilo von Schwaigern stammend, der erstmals 1120 bezeugt wurde und dessen Nachkommen sich dann nach der «neuen Burg» Neipperg – *Niberch* – nannten und Schwaigern im Kraichgau 1302 erwarben, im Jahre 1726 zu Reichsgrafen erhoben wurden und dort auch heute noch wohnen. Nach 1700 wandten sie sich dem Habsburger Kaiserhaus zu, dem sie auch in der österreichischen Monarchie in hohen Ämtern dienten.<sup>5</sup>

Die Träger des dritten Teils des Wappenschildes im unteren Feld, die drei silbernen Berge (2:1) auf blauem Grund «produzierten» die beiden Vorigen selbst.

Doch wenden wir uns der ursprünglichen Frage zu, wie ausgerechnet die Grafen zu Neipperg zur Schweizer Staatsbürgerschaft und zum Bürgerrechtsbrief vom 25. Juni 1822 gekommen sind.<sup>6</sup>

<sup>4</sup> Zuvor bargen das Kloster Muri im Aargau und das Kloster St. Blasien im Schwarzwald die Gebeine der Habsburger aus alemannischem Geschlecht.

<sup>5</sup> Dazu besonders: *Horst Carl*, Paladine des Kaisers. Militärische Karrieren und der Aufstieg der Familie Neipperg am Wiener Hof im 18. Jahrhundert, in: *Kurt Andermann* (Hrsg.), Neipperg. Ministerialen. Reichsritter. Hocharistokraten, Kraichtaler Kolloquien Bd. 9, Epfendorf 2014, S. 115-137; *William D. Godsey*, Strategie und Zufall. Der österreichische Aufstieg des Hauses Neipperg (18.-20. Jahrhundert), ebenda, S. 163-180.

<sup>6</sup> Dazu bisher am besten: *Fritz Rigendinger*, Karl Müller-Friedberg, die Kaiserin und die neuen Grafen von Sargans, in: *Terra Plana. Zeitschrift für Kultur, Geschichte, Tourismus und Wirtschaft*, 1/2003, S. 35-41. Der Autor hat hier zum ersten Mal die teils wildwuchernden Gerüchte über den Erwerb des Schweizer Bürgerrechts «auf die Füsse stellen» können. Weniger hilfreich war ein anfangs gutgemeinter Artikel, später sich in Spekulationen verlierende Serie von *Anton Stucky*, Wie Marie Louise, Kaiserin der Franzosen, Sarganser Bürgerin wurde, in: *Terra Plana. Vierteljahreszeitschrift für Kultur, Geschichte, Tourismus und Wirtschaft*, 1/1981, S. 5-10 & 3/1981 & 2/1991. Ganz herzlich sei Herrn Marcel Müller, lic. phil.,

Adam Adalbert Graf zu Neipperg erblickte am 8. April 1775 zu Wien das Licht der Welt. Er war ein Sohn des Grafen Leopold Johann Nepomuk zu Neipperg (1728-1792), auch häufig «von» Neipperg oder einfach Graf Neipperg genannt<sup>7</sup>, und dessen dritter Ehefrau Maria Ludovica Gräfin Hatzfeld-Wildenberg-Werther (1750-1783). Die erste Frau seines Vaters, eine Gräfin von Königsegg-Erps (1731-1752)<sup>8</sup> aus einem Eifeler Nebenzweig mit Ursprung in Vlaams-Brabant starb nach kurzer Ehe kinderlos, die beiden Söhne aus der zweiten Ehe mit einer Gräfin Althann gelangten aus verschiedenen Gründen nicht zur Herrschaft, so dass erst Adam Albert Graf zu Neipperg Stammvater der Dynastie bis zum heutigen Tage wurde und gleichzeitig der der Fürsten von Montenuovo.

Man schickte den Jungen zur Erziehung auf die zu ihrer Zeit berühmte Hohe Karlsschule, die just in seinem Geburtsjahr fertig geworden und auf der Solitude bei Gerlingen errichtet worden war. 1781 zog sie nach Stuttgart um und war schon bei ihrer Gründung als militärische Zuchtanstalt berühmt. Doch weit darüber hinaus genoss fast alles, was im alten Württemberg Rang und Namen hatte, hier seine Erziehung, beileibe nicht nur Militärs, sondern auch die sprichwörtlichen Geisteshelden des kargen Landes, dessen stolzer Anspruch heute noch zitiert wird: *Der Schiller und der Hegel / der Uhland und der Hauff / das ist bei uns die Regel / das fällt hier gar nicht auf*. Im Alter von 16 Jahren trat Neipperg als Kadett in das k.u.k. Husaren-Regiment Nr. 6, nachmalig «Wilhelm II. König von Württemberg» ein, das 1734 als Kaiserliches Regiment «Husaren-Regiment Nagy-Károly» von dessen Inhaber Graf Alexander Károlyi de Nagy-Károly auf den Sammelplätzen Ödenburg und Pressburg<sup>9</sup>

vom Behörden- und Verwaltungsarchiv, Kanton St.Gallen, Departement des Innern, Staatsarchiv, 9001 St. Gallen gedankt, der eine Reihe von Raritäten zutage schaffte und dem Autor zur Verfügung stellte.

<sup>7</sup> Im Laufe der Zeit änderte sich der Wohnsitz vieler Familien, der Name aber blieb. So gab und gibt das Adelspartikel «zu» im Gegensatz zu «von» an, dass die Familie zum Zeitpunkt der Namensverfestigung (also spätestens durch die Weimarer Reichsgesetzgebung) noch im Besitz der namensgebenden Stätte (meist der mittelalterlichen Burg) war, wie zum Beispiel die Fürsten von und zu Liechtenstein. Darüber hinaus wurde «zu» als Prädikat vor allem von standesherrlichen Fürsten geführt.

<sup>8</sup> Siehe: *Horst Boxler*, Die Geschichte der Reichsgrafen zu Königsegg seit dem 15. Jahrhundert, Bannholz 2005, S. 547 (falsch in: *William D. Godsey*, Strategie und Zufall., S. 167).

<sup>9</sup> Bayerische Staatsbibliothek München, Cod.icon. 312 c.

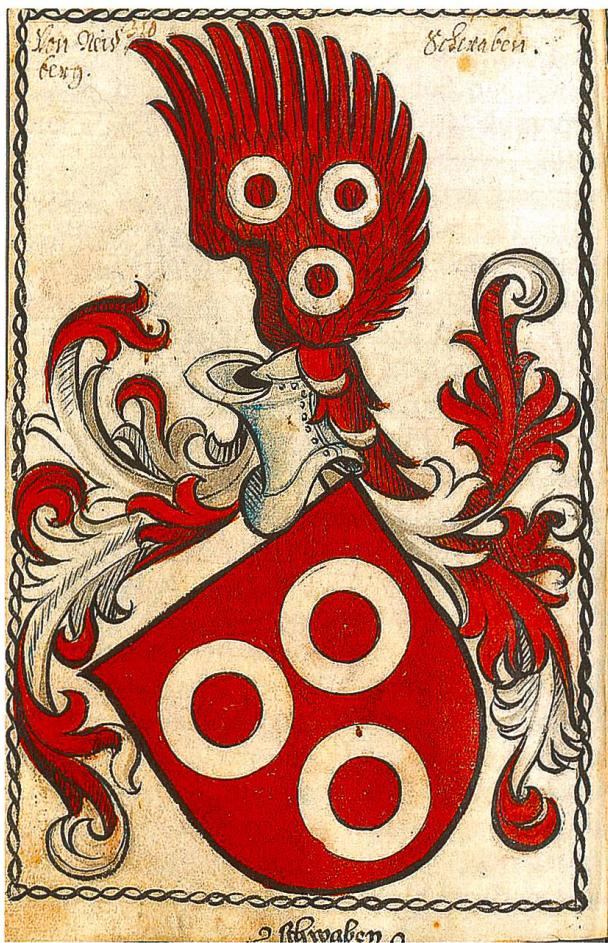


Abb. 3: Wappen der Grafen zu Neipperg aus dem Scheiblerschen Wappenbuch.

gegründet worden war und bei des Kadetten Eintritt 1791 in Brüssel, den damaligen Habsburgischen Niederlanden lag. So jung er war, kam er bald darauf gegen die Brabanter Patrioten ins Gefecht. Er kämpfte nun bei Jemappes (6. November 1792), bei Neerwinden, Löwen, Valenciennes und zeichnete sich überall durch seinen Mut aus; auch war er bald zum Lieutenant befördert worden, indem er bisher als Fähnrich dem Husaren-Regimente zugeteilt gewesen. Im Reitergefechte bei Ceffontaine, in welchem er durch einen Stich am rechten Arme verwundet worden, gab er neuerdings solche Proben seiner Tapferkeit, dass er ausser seinem Range zum Oberlieutenant vorrückte. Bald darauf erhielt er den Auftrag, den berüchtigten Volksrepräsentanten Drouet, der den König Ludwig XVI. auf seiner Flucht aufgehalten hatte, als er am 3. October 1793 von Blankenstein-Husaren gefangen genommen worden, in's Hauptquartier nach Hautmont zum Feldzeugmeister Wenzel Graf Colloredo zu führen.<sup>10</sup>

<sup>10</sup> Constant von Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich (BLKÖ), Bd. 20, Wien 1869, S. 146-152. Um das zahlreiche militärische Wirken Graf Neippergs zu würdigen, wurde mit Bedacht diese fast 150

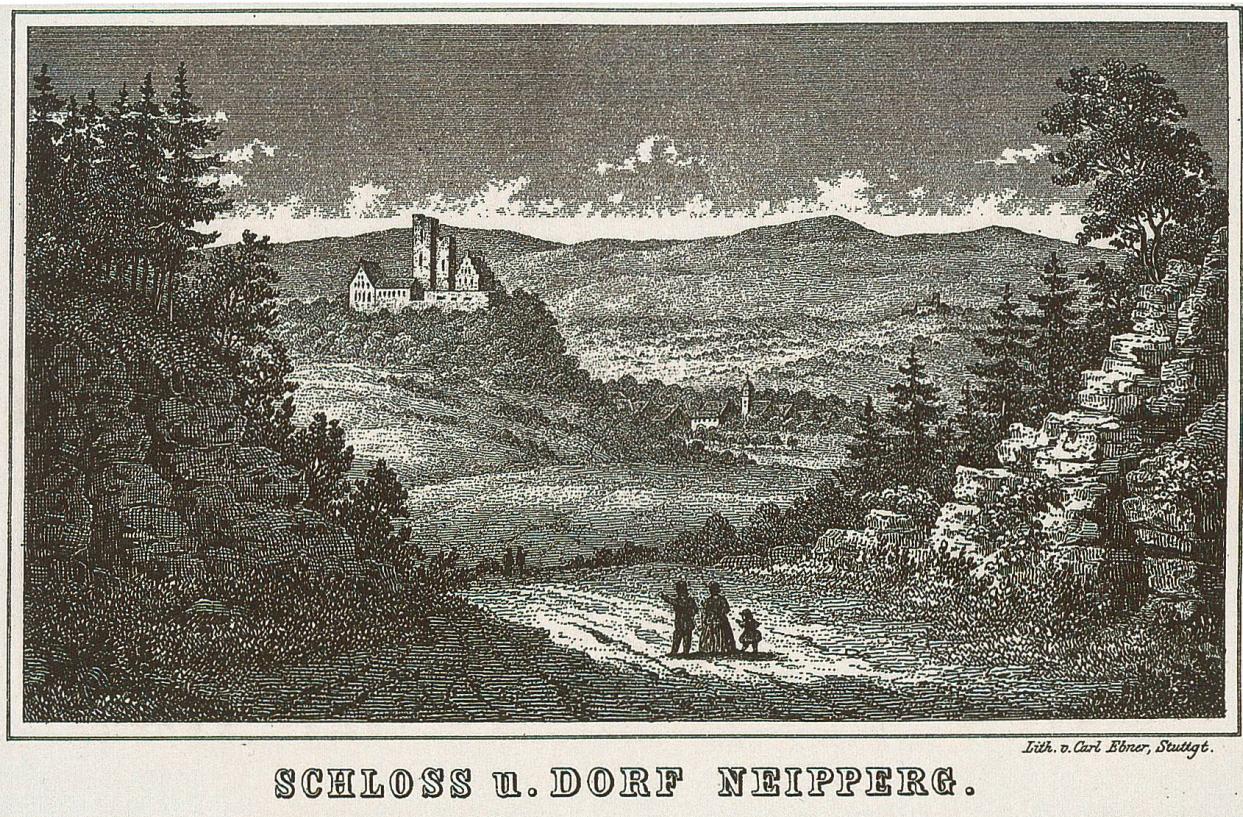
In der folgenden Zeit schlug sich Graf Neipperg mit seiner inzwischen schon legendären Tapferkeit auf den flämischen Kriegsschauplätzen und wurde mit gefährlichsten Kommandos betraut. So geriet er auf dem Rückweg von einer Kontaktaufnahme mit der britischen Armee am 14. September bei Doelen vor den Toren von Antwerpen<sup>11</sup> mit seinem Gefolge aus wenigen Husaren und Ulanen an napoleonische Truppen und geriet nach achtmaliger Verwundung und einem Säbelhieb übers rechte Auge in Gefangenschaft, aus der er anscheinend ohne Gegenleistung oder Lösegeld wieder entlassen wurde, möglicherweise auch, weil man ihn für fürderhin kampfunfähig hielt. So dauerte seine Genesungszeit gut dreizehneinhalb Monate, bevor er vor Mainz wieder in Aktion treten konnte und wegen seiner ungebrochenen Tapferkeit bei dieser Gelegenheit zum Hauptmann befördert wurde.

Während sich Adam Adalbert Graf zu Neipperg von seinen schweren Verwundungen erholte, die er im Gegensatz zu seinen Leidensgenossen der damaligen Zeit, für die eine ernsthafte Verletzung auf dem Schlachtfeld zu wenigstens achtzig Prozent den sicheren Tod bedeutete, hatte Marie Louise von Habsburg-Lothringen, Erzherzogin von Österreich, geboren am 12. Dezember 1791 zu Wien, ältestes Kind Kaiser Franz' II. des Heiligen Römischen Reiches und nachmalig der Erste seines Namens von Österreich (1768 – 1835) und seiner zweiten Gemahlin, Prinzessin Maria Theresia Karolina Giuseppina von Neapel und Sizilien (1772 – 1807), gerade mal ihre ersten Schritte gemacht und konnte die ältere Schwester des nachmaligen Kaisers Ferdinand I. von Österreich (1793 – 1875) spielen, der aber im Jahre 1848 wegen der revolutionären Umtriebe in seinem Reich als Herrscher resignierte und die Kaiserwürde, da selbst kinderlos, an seinen Neffen Franz Josef I. (1830-1916) übertrug.<sup>12</sup> Neben den eben Genannten wurden bis 1804 noch vier

Jahre alte Zusammenfassung gewählt, die noch sehr nahe den Ereignissen war und deshalb mit Ausnahme der falsch angegebenen ersten Eheverbindung in ihrer Authentizität gesicherter erscheint als alle späteren Beurteilungen.

<sup>11</sup> Heute als «Spookstad» Doel bekannt, die als skurriles Städtedenkmal an den Verfall der Siedlung erinnert, welche dem Ausbau des Antwerpener Hafens weichen musste. <https://www.stopandstare.nl/spookstad-doe>

<sup>12</sup> Im Überblick immer noch: Brigitte Hamann, Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988, S. 334ff., 442f.



Lith. v. Carl Ebner, Stuttgart.

### SCHLOSS U. DORF NEIPPERG.

Abb. 4: Schloss und Dorf Neipperg, aus: Beschreibung des Oberamts Brackenheim, Anhang.

Schwestern und der Vater Franz Josefs I. geboren, Franz Karl (1802-1878).

Ihre Geburt – es war natürlich ein Thronfolger erwartet worden – wurde trotzdem gebührend gefeiert, dann wurde sie, wie jüngst Günter Mühler schreibt, dem Personal übergeben, denn *für die Aufzucht ist das Personal zuständig*.<sup>13</sup> Widmete sich die lebenslustige Mutter so bald als möglich wieder ihren Tanz- und Gesellschaftsvergnügungen, nicht ohne mit dreizehn Schwangerschaften kaum jemals aus dem Gröbsten herauszukommen, so war der stille, eher karge und schüchterne Vater seinen Kindern mit zärtlicher Strenge zugetan; das heranwachsende Kind konnte hier durchaus unterscheiden und beklagte sich über die herzenskalte Mutter. Im neuen Stil des Kaisers, dem Luxus und Prahlgerei völlig zuwider waren, wurden die Kinder in Gehorsam, Frömmigkeit und Bescheidenheit aufgezogen, während man sich bewusst von anderen Kindern des Adels distanzierte, deren standesgemässes Auftreten

in Verschwendungsucht bestanden hätten. Ausreichend intelligent scheint sie gewesen zu sein, wenn auch von einer bis ins Alter auffallenden Naivität und – man meint darin eine Art von Selbstschutz zu erkennen – ausgestattet mit einer Portion Bauernschläue und Berechnung unter maximaler Diskretion, selbst dann noch, wenn ihr Verhalten von den Spatzen auf dem Dach lauthals kommentiert wurde. Doch wir greifen vor. Von ihren Hauslehrern erlernte sie Englisch und Spanisch, Tschechisch und Italienisch, ein wenig Türkisch sogar. Auch kannte sie sich in Kurzschrift aus und wohl aus Jux im Rückwärtslesen. Statistik, Geographie und Geschichte ergänzten das Spektrum. Nur vom richtigen Leben hielt man sie fern, selbstverständlich auch von «sündigen Romanen», die man in gewissen Kreisen fürchtete wie der Teufel das Weihwasser. Kein Umgang mit Gleichaltrigen war ihr vergönnt, nur die Tochter des leitenden Ministers Colloredo war an ihrer Seite, der und damit auch seine Familie nach der vernichtenden Niederlage bei Austerlitz im Jahre 1805 als klassischer Sündenbock in die Wüste geschickt wurde.<sup>14</sup>

<sup>13</sup> Hier ist der Platz, gebührend auf die Neuveröffentlichung *Günter Mühler*, Napoleons Sohn. Biographie eines ungelebten Lebens, Darmstadt 2017 hinzuweisen, hier S. 53. Das Werk aus der Hand des ausgewiesenen Napoleon-Kenners besticht durch präzise Gedankenführung, äusserst angenehmen Duktus und ein gesundes Urteil, wo andere sich oft leichtfertig der Spekulation überliessen.

<sup>14</sup> a. a. O.

Maria Louise wuchs heran, abgeschirmt, eingeschlossen. *Eine Schönheit verspricht sie nicht zu werden*, schreibt Müchler über sie, als sie im 16. Lebensjahr steht, *doch immerhin ist sie blond, hat blaue Augen, rosige Wangen, vor allem ist sie gut gebaut, und für ihre wulstige Unterlippe – wohl eher die klassische habsburgische Prognathie<sup>15</sup> – kann sie nichts.*<sup>16</sup> Dieses Kapitel überschreibt der Autor mit *Eine schöne Färse für den Minotaurus*, etwas weniger poetisch ausgedrückt und unter Weglassung des Adjektivs *schön* wähnt man sich auf einem Viehmarkt der Weltpolitik und genau da befinden wir uns im Frühjahr 1810. Dem gefährlichsten, weil militärisch genialsten Parvenü und Herrscher der westlichen Welt musste ein Opfer gebracht werden, eine wenigstens königliche, besser noch kaiserliche Prinzessin zum Frass vorgeworfen werden. Der heiratsfähigen Prinzessin schwante Fürchterliches, doch sie verdrängte noch und hoffte, dass es eine andere treffe, denn sie sei sicher, dass ich es nicht sein werde, welche dieses Opfer der Politik sein werde. Das Monster, den Menschenfresser, den Antichrist, das korsische Ungeheuer heiraten zu müssen, konnte sie sich im Entferntesten nicht vorstellen.<sup>17</sup>

Nachdem Graf Neipperg sich also über ein Jahr hatte von seinen schweren Verletzungen erholen müssen, doch kaum bei der Truppe wieder angekommen, warf er sich mit derselben Tapferkeit in den Kampf, für die er bekannt war. So trat er bei dem Angriffe der Mainzer Linien am 29. October 1795 dem Feinde entgegen, um die Colonne des Feldmarschall-Lieutenants Schmerzig auf ihren Angriffspunkt zu führen. Für sein tapferes Verhalten bei dieser Gelegenheit wurde Graf N. zum Hauptmann befördert. Nun kam der Graf zur Armee nach Italien und nahm an allen Gefechten und sonstigen Versuchen, den Entsatz von Mantua zu bewirken, Theil; nach dem Rückzuge Alvinczy's wurde der Graf dem Feldmarschall-Lieutenant Loudon in Tirol zur Leitung der Geschäfte des Generalstabes beigegeben. Auch auf diesem Posten bewährte Graf Adam seinen schon oft erprobten Muth, seine Umsicht und Geistesgegenwart, so

dass ihm die Tiroler Stände unter gleichzeitiger Ueberreichung der silbernen Ehrenmedaille ihren Dank für die dem Lande in so bedrängnissvoller Zeit geleisteten Dienste aussprachen. Die glänzendste Periode in dem Kriegsleben des Grafen ist aber jene der Feldzüge vom Jahre 1799 bis zum Abschlusse des Luneviller Friedens am 9. Februar 1801. Er war zuerst dem General Vukassovich als Generalstabs-Officier zugetheilt, als solcher leitete er bei der Einnahme von Rocca d'Anfo den Angriff auf die Vortruppen des Feindes und that sich in der Schlacht von Cassano so hervor, dass Suwarow und Melas seinen Muth in den Schlachtrelationen rühmten. Ferner recognoscirte der Graf am 28. April die verschanzte Stellung des französischen Generals Serrurier bei Verderio und entwarf den Angriffsplan, der mit der Gefangennahme der ganzen von Serrurier befehligen Division endete. Nach der Einnahme von Mailand wurde Graf N. zum Major im Generalstabe ernannt.<sup>18</sup>

An das wechselvolle Schicksal Mailands und den praktischen Opportunismus des Menschen schlechthin erinnert der Arco della Pace in Milano, der Friedensbogen auf der Piazza Sempione im Bereich des Castello Sforzesco.

Bereits 1806 war zum Einzug von Eugène de Beauharnais, dem Vizekönig Napoleons, ein hölzerner Ehrenbogen aufgestellt worden. Ein Nachfolger aus Stein, in klassizistischem Stil nach dem Vorbild römischer Triumphbögen erbaut, wurde 1807 begonnen und 1838 fertiggestellt. Er sollte zunächst an den Ruhm Napoleons und dann an den Frieden von 1815 erinnern. Das von Luigi Cagnola geplante 25 m hohe Bauwerk zur monumentalen Ausgestaltung der Porta Sempione war bereits zu etwa zwei Dritteln fertiggestellt, als das italienische Königreich Napoleons fiel und die Arbeiten eingestellt wurden. Sie wurden erst 1826 unter Kaiser Franz I. fortgesetzt. Nach dem 1833 erfolgten Tod von Luigi Cagnola übernahmen Francesco Londonio und Francesco Peverelli den Bau. Bei der feierlichen Eröffnung war Kaiser Ferdinand I. zugegen. Am 8. Juni 1859, vier Tage nach der Schlacht von Magenta zogen hier die siegreichen französisch-italienischen Truppen unter Kaiser Napoléon III. und König Vittorio Emanuele II. in Mailand ein, nachdem Österreich als Reaktion der Erhebung italienischer Freischärler ins Piemont einmarschiert war und in der Folge nach Solferino<sup>19</sup> zwei Wochen später seine

<sup>15</sup> Überentwicklung des Unterkiefers, sog. Mandibuläre Prognathie bzw. «echte» Progenie. Sie ist erblich bedingt und seltener als die Pseudoprogenie. Der Unterkiefer ist relativ zum Oberkiefer zu stark entwickelt, es kommt es zum Vorstand des Unterkiefers. Die extremsten Fälle in der Familie scheinen Karl II. von Spanien und der römisch-deutsche Kaiser Leopold I. gewesen zu sein. Dazu Hans-Joachim Neumann, Über den Ursprung des Habsburger Familientypus, Sudhoffs Archiv Bd. 70, H. 1 (Stuttgart 1986), pp. 77-83.

<sup>16</sup> ebenda, S. 55.

<sup>17</sup> ebenda, S. 56, 58.

<sup>18</sup> von Wurzbach, BLKÖ.

<sup>19</sup> Wegen der extrem hohen Menschenverluste beendete der Sieger Napoléon III. den sogenannten Sardischen Krieg

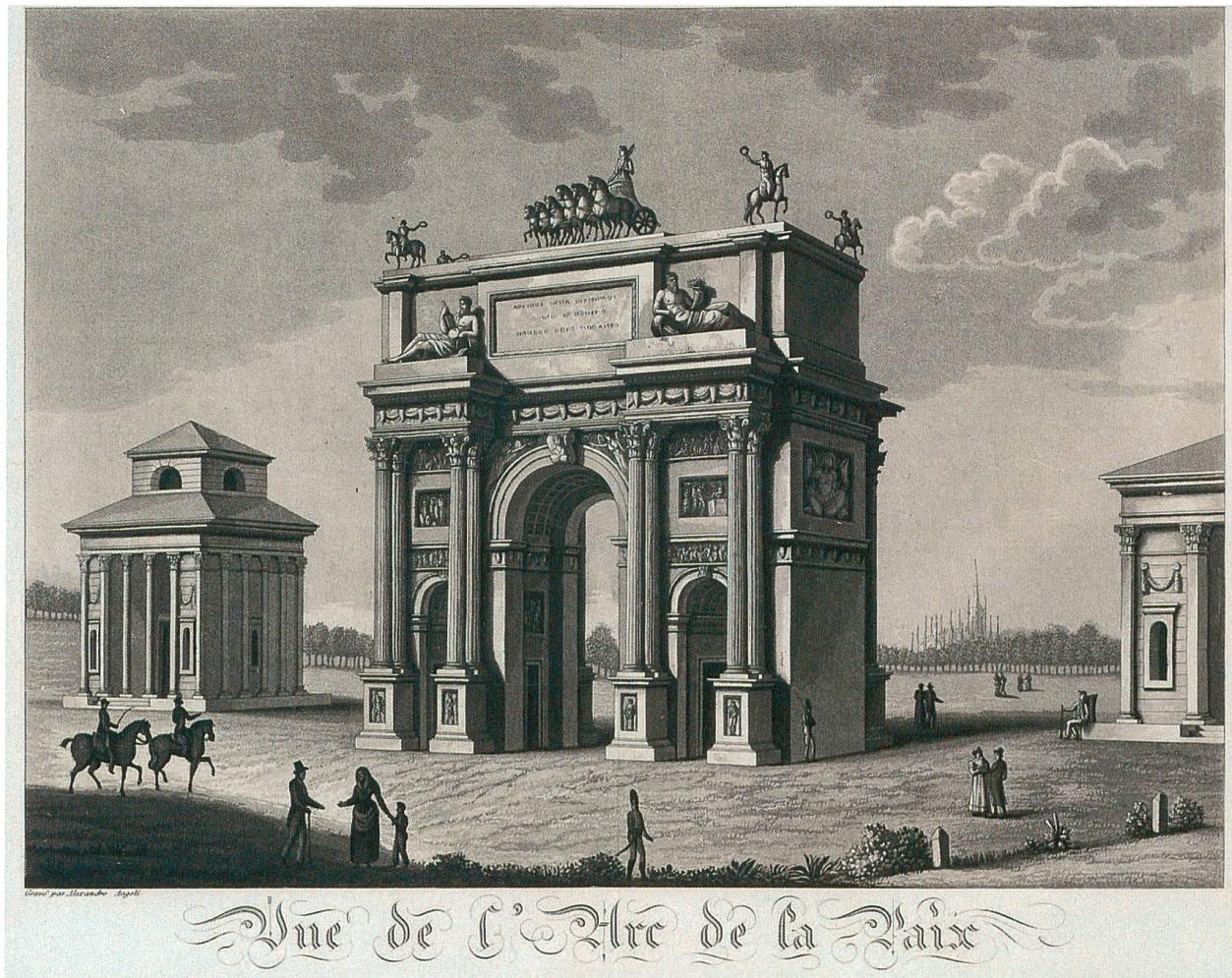


Abb. 5: Der Arco della Pace in Mailand, Radierung von Alessandro Angeli, *Vue de l'Arc de la Paix* aus dem Blatt: *Voyage de Simplon*, Schweizerische Nationalbibliothek.

dominierende Stellung in Italien verlor und der Weg zur Eingang Italiens geöffnet war. Aus diesem Anlass wurden die ursprünglichen Widmungsinschriften teilweise verändert.<sup>20</sup>

Auf dem Architrav Bronzeplastik der Friedensgöttin auf einem von sechs Pferden gezogenen Streitwagen (Sestiga della pace) von Abbondio Sangiorgio, flankiert von reitenden Siegesgöttinnen des Giovanni Putti. Zahlreiche Marmorreliefs feiern Ereignisse aus den Befreiungskriegen von 1813–1814. Im Zentrum findet sich eine Gruppe mit dem Titel «Il congresso di Vienna», gestaltet von Giambattista Perabò und darunter «Ingresso in Milano del Generale Conte Neipperg nel 1815» – der Einmarsch des Generals

mit dem Frieden von Zürich. Außerdem entstanden hier das Internationale Rote Kreuz und die Genfer Konvention. Auf österreichischer Seite nahm im übrigen ein Graf von Montenuovo teil.

<sup>20</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Arco\\_della\\_Pace](https://de.wikipedia.org/wiki/Arco_della_Pace); *Gilla Giani*, L'Arco della Pace di Milano, Milano, Di Baio Editore, 1988.

Graf Neipperg im Jahre 1815 von Claudio Monti. Ohne spezielle Erklärung lassen sich die verschiedenen Zeitebenen kaum auseinanderhalten.

Doch nicht nur in der Baukunst, die im Gegensatz zu anderen Künsten nur schwerfällig und vor jedermanns Augen auf die veränderten Zeit- und Machtverhältnisse reagieren kann, sollten wir die darin zu Stein gewordenen Meinungsumschläge nicht allzu sehr kritisieren, hatte doch zum Beispiel auch Ludwig van Beethoven zuerst seine 3. Sinfonie in Es-Dur, op. 55, mit dem Beinamen «Eroica», entstanden 1802/03, wohl auf Anregung des Generals Jean Baptiste Bernadotte Napoléon gewidmet und zog die Widmung zurück, als die Nachricht von dessen Selbstkrönung zum französischen Kaiser eintraf. Seine geänderte Einstellung spiegelte sich auch in «Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vittoria» op. 91, nach der am 21. Juni 1813 bei Vitoria-Gasteiz im Baskenland gewonnenen Schlacht über den neuen Kaiser.

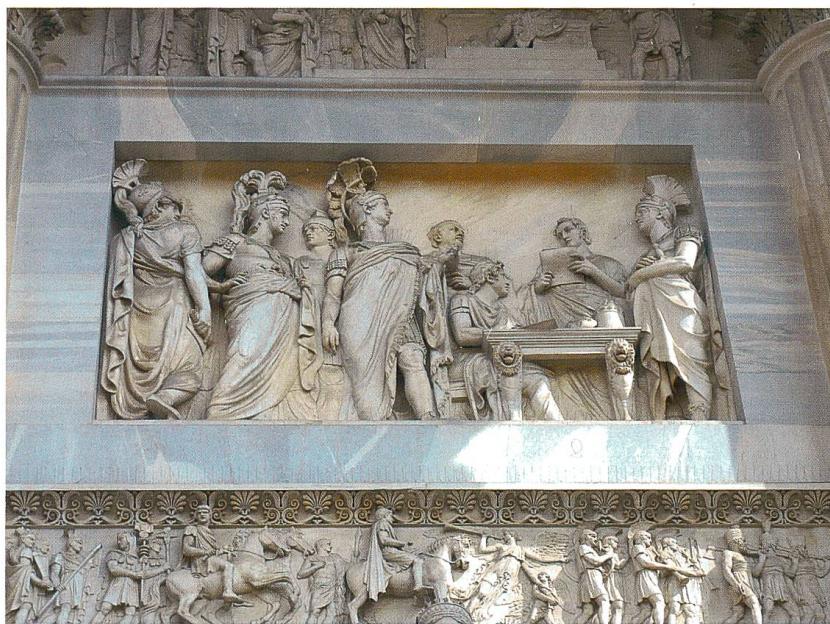


Abb. 6: Der Arco della Pace in Milano, Detail: in der Mitte der Wiener Kongress, im Fries darunter der Einmarsch des Generals von Neipperg. Photo: Zanner.

Nachdem wir wieder vorgegriffen haben, fährt von Wurzbach mit dem Jahre 1799 fort<sup>21</sup>, das noch teilweise erfreulich für die österreichische Seite ausgefallen war: *Ueber seinen Vorschlag fand die Beschiessung Casale's statt, welches sofort vom Feinde geräumt wurde; als sich darauf die Division Vukassovich mit dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Keim zu Turin am 27. Juni 1799 vereinigte, wurde Neipperg Chef des Generalstabs bei Letzterem und erhielt den Auftrag, die piemontesischen Truppen zu organisiren. Neue Umsicht bewährte der Graf im Treffen bei Rivoli vor Turin am 16. September 1799, in welchem er, der die fünfte Colonne führte und dem Feinde in den Rücken fiel, den Sieg zu unseren Gunsten entschied. Eine nicht minder schöne Waffenthat ist des Grafen in Gemeinschaft mit Major Mesko [...] in der Nacht vom 7. bis 8. April 1800 ausgeführte Bewältigung des Mont Cenis, bei welcher 340 Franzosen und 18 Kanonen in unsere Hände fielen. Der Graf hatte die Leitung des Ganzen über sich, führte aber überdies persönlich die dritte von den fünf Angriffscolumnen, überfiel das Hospital und nahm den Brigadechef Caffre nebst einem Theile seiner Leute gefangen. Neue Proben seines Heldenmuthes gab der Graf an dem für unsere Waffen unglücklichen Tage bei Marengo (14. Juni 1800), in welchen Melas bei dem dritten Angriffe besiegt wurde; dann wurde der Graf an Bonaparte abgeschickt, um einen Waffenstillstand*

<sup>21</sup> Dafür stützt er sich besonders auf: *Carl von Clausewitz, Die Feldzüge von 1799 in Italien und der Schweiz. Hinterlassene Werke über Krieg und Kriegsführung des Generals Carl von Clausewitz*. Berlin 1858.

*vorzuschlagen und im Juli nach Paris gesendet, um als Secretär des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Saint Julien bei den angeknüpften Friedensverhandlungen zu fungiren. Noch kämpfte er im genannten Jahre am Mincio, fiel in dieser Schlacht (25. u. 26. December 1800) mit seinen Huszaren – denn nach seiner Rückkehr aus Paris war N. bei Ott-Huszaren eingetheilt worden – dem Feinde in die Flanke und trieb ihn aus den bereits genommenen Schanzen wieder heraus, sich in denselben behauptend, bis um Mitternacht der Rückzug angetreten wurde. Für diese Waffenthaten, insbesondere*

*für sein entschlossenes und standhaftes Verhalten am Mincio wurde der Graf in der 66. Promotion (vom 18. August 1801) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Anfangs April 1803 wurde N. k. k. wirklicher Kämmerer und im August 1805 Oberstlieutenant bei Ott-Huszaren. Mit dem Regemente in Italien stehend, machte er den unglücklichen Feldzug d. J. mit, focht am Tagliamento, bei Cormons und Idria.<sup>22</sup>*

Was so angelegentlich eingestreut war, nämlich der *für unsere Waffen unglückliche(n) Tag(e) bei Marengo (14. Juni 1800)*, war nicht mehr, aber auch nicht weniger als die absolute Katastrophe für das österreichische Heer.

Die Schlacht im Zweiten Koalitionskrieg fand bei Marengo, einem Dorf in der heutigen italienischen Provinz Alessandria, statt. Napoleon erfocht den entscheidenden Sieg über die Österreicher trotz vierfacher Überlegenheit der österreichischen Artillerie bei etwa gleicher Truppenstärke. Dieser Sieg brachte Oberitalien wieder unter französische Kontrolle. In der Zwischenzeit waren französische Truppen unter General Jean-Victor Moreau über den Rhein nach Süddeutschland vorgedrungen und hatten München besetzt. In der Schlacht bei Hohenlinden am 3. Dezember desselben Jahres hatte Moreau die letzte österreichische Armee unter Erzherzog Johann besiegt und marschierte in Österreich ein. Die Franzosen bedrohten Linz, und Österreich blieb nichts anderes übrig als einem Friedensvertrag zuzustimmen, der am 9. Februar 1801 in

<sup>22</sup> von Wurzbach, BLKÖ.

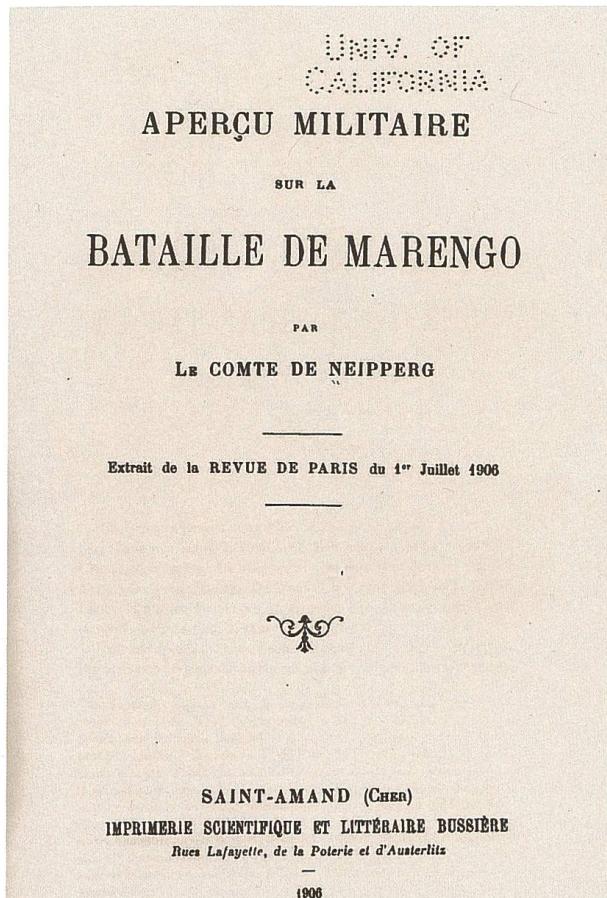


Abb. 7: Neippergs Schrift über die Schlacht von Marengo 1800.

Lunéville ausgefertigt wurde und in dem Kaiser Franz II. von Österreich die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich bestätigte, die trotz späterer Waffengänge wohl endgültige Aufgabe des schon fast genau 150 Jahre zuvor abgeschlossenen Raubes der westlichsten alemannischen Reichsteile. Weiterhin erkannte er die Existenz der Batavischen, Helvetischen, Cisalpinischen und Ligurischen Republik, sowie das neue Königreich Etrurien an. Es folgten Friedensschlüsse Frankreichs mit Neapel, Portugal, Russland und dem Osmanischen Reich. Am 27. März 1802 kam es schliesslich zum Frieden von Amiens mit Grossbritannien.<sup>23</sup>

Das Besondere an dieser fatalen Auseinandersetzung erweckte jedoch im besonderen General Neippergs Wut, die er speziell gegenüber dem österreichischen General Anton Freiherr von Zach hegte, der nach seiner Meinung die bereits gewonnene Schlacht und als Stellvertreter des der Ruhe bedürftigen, da schon einund siebzigjährigen Oberbefehlshabers Michael Friedrich Benedikt Freiherr von Melas den

<sup>23</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht\\_bei\\_Marengo#cite\\_note-3](https://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_bei_Marengo#cite_note-3).

Sieg durch Unentschlossenheit und Feigheit verspielt habe. Dazu liegt eine Abhandlung – *Alberto Adamo de Neipperg, Aperçu Militaire sur la Bataille de Marengo* – aus seiner Hand von 1810 vor, die jedoch nur als Manuskript existierte und erst nach fast hundert Jahren bekannt wurde. Sie befand sich seit 1815 im Besitz der lombardischen Familie des Grafen Pompeo Litta-Biumi-Resta, der als Artillerieoffizier der italienischen Hilfskräfte Napoleons die Schrift möglicherweise auf dem Schlachtfeld erbeutet hatte. Nach seinem 1852 erfolgten Tod kam sie auf dem Erbweg an Dr. Antonio Galimberti, der mit dem Herausgeber im Oktober 1905 Kontakt aufnahm, was dann zu einer Veröffentlichung in Mailand und ein Jahr später in Paris führte.<sup>24</sup> Die Schrift gab auch Anlass für eine Dissertation von 1903, in der der Autor dem Urteil Neippergs nicht so unbedingt folgen wollte.<sup>25</sup> Doch war Neipperg trotz seiner grundlegenden Kritik an General Zach um Gerechtigkeit bemüht, fällte ein sehr ausgewogenes Urteil über die alte Generalität und bezog in seine Überlegungen auch die Aussagen von mehreren anderen Offizieren mit ein.<sup>26</sup>

Das Jahr 1806 brachte für den jungen Grafen, den man trotz seiner gerade erst dreissig Lebensjahre schon einen alten Haudegen nennen konnte, weitere ehrenhafte Verwendungen. So wurde er am 16. Jänner 1806 (...) Oberst und Commandant des 1. Huszaren-Regiments Kaiser Franz und führte in dieser Eigenschaft das Commando des Neutralitäts- und Grenz-Cordons an der Weichsel und Politza anlässlich des zwischen Frankreich, Preussen und Russland geführten Krieges. In dieser Stellung blieb er bis October 1808.<sup>27</sup>

Dann aber heiratete er zum ersten Mal, eine Tatsache, die neben seinen militärischen

<sup>24</sup> *Le COMTE DE NEIPPERG, APERÇU MILITAIRE sur la BATAILLE de MARENGO, Extrait de la REVUE DE PARIS du 1<sup>er</sup> Juillet 1906, SAINT-AMAND (Cher) 1906.* Neuerdings als Reprint erhältlich bei der Leopold Classic Library ; [https://www.amazon.de/s/ref=nb\\_sb\\_noss?\\_\\_mk\\_de\\_DE=%C3%85M%C3%85%C5%BD%C3%95%C3%91&url=search-alias%3Daps&field-keywords=Aper%C3%A7u+Militaire+sur+la+Bataille+de+Marengo+](https://www.amazon.de/s/ref=nb_sb_noss?__mk_de_DE=%C3%85M%C3%85%C5%BD%C3%95%C3%91&url=search-alias%3Daps&field-keywords=Aper%C3%A7u+Militaire+sur+la+Bataille+de+Marengo+) oder als Download.

<sup>25</sup> *Alfred Herrmann, Marengo. Dissertationsschrift an der Philosophischen Fakultät der Universität Breslau 1902; erweiterte Druckversion Münster i. W. 1903*, wobei der Autor also bereits vor der französischen Ausgabe Kenntnis von Neippergs Schrift hatte, wie er andeutet aus dem Wiener Kriegsarchiv.

<sup>26</sup> Für Übersetzungshilfe danke ich Herrn Ouanes Gafisia, Waldshut.

<sup>27</sup> von Wurzbach, BLKÖ.



Abb. 8: Wappen der Grafen von Pola.<sup>30</sup>



Abb. 9: Wappen der Grafen von Pola, böhmische Linie, seit 1819 anerkannt.<sup>31</sup>

Aktivitäten in der Geschichtsschreibung ein eher geringes Interesse gefunden hat. Über seine Auserwählte sind sich die eigenen Nachkommen nicht so sicher gewesen, so forschte noch 1868 eine Schwiegertochter vergeblich nach familiären Hintergründen.<sup>28</sup> Auch über das Hochzeitsdatum gehen die Meinungen auseinander, doch scheinen die bei *Godsey* die wahrscheinlicheren zu sein, da sie einigermassen auffällig sind: Die Brautleute unterzogen sich zweimal einer Hochzeitszeremonie, das erste Mal 1805 (!) in Lamotta in Venetien, das zweite Mal 1810 in Wien.<sup>29</sup> Doch scheint das präzisere erste Datum doch zu Anfang 1806 zu liegen, nämlich am 4. Februar, da dieses Datum aus der Familiengeschichte der Grafen von Pola

<sup>28</sup> *Godsey*, Strategie und Zufall, S. 172, Fn. 29. Dass sie schon einmal verheiratet war, ist wohl sicher anzunehmen, dass diese Ehe jedoch geschieden worden sein soll, gerade in Italien und in jener Zeit, scheint denn doch unglaublich. So ist eventuell davon auszugehen, dass eine wie auch immer geartete Auflösung der ersten Ehe stattgefunden hat, zumal keine Nachkommen bekannt sind. In *von Wurzbach*, BLKÖ, wird der Name seiner Frau mit Therese Josephine Walpurgis Gräfin Thurn-Valsassina, einer geschiedenen Remondini Bassano del Grappa, angeben, die er angeblich 1811 in Stockholm geheiratet habe, was sich aber nicht halten lässt, da diese die erste Gemahlin Gräfin von Neipperg-Polas Sohnes Ludwig Bernhard Ernst Graf zu Neipperg (1813-1897) war.

<sup>29</sup> ebenda.

stammt. Gräfin Teresa von Pola, wie ihr voller Name lautete, wurde an einem Donnerstag, dem 2. April 1778, in Treviso in der gleichnamigen Provinz und in der Region Venetien geboren.<sup>32</sup> Ihre Familie stammte ursprünglich von der istrischen Küstengegend nahe Aquilea und Venedig. Anfangs seien sie angeblich als *Sergi(i)* bekannt gewesen, historisierend von der römischen *gens Serge* stammend.<sup>33</sup>

Sie gehörten zu den einflussreichsten Häusern von Pula im heutigen Kroatien und Istrien und wurden nach *Castrum Polae*, ihrem Stadtschloss benannt. In der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, mit einer grossen Anzahl von Ämtern und Besitzungen belehnt,

<sup>30</sup> [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Stemma\\_Pola\\_2.png](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Stemma_Pola_2.png), Photo: Albrizzi.

<sup>31</sup> <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Pola1m.jpg>, Photo: Sangvis88.

<sup>32</sup> <https://gw.geneanet.org/bemih?lang=en&n=grafin+pol+ola+de+treviso&p=theresia>, Zugr. 27.09.2017.

<sup>33</sup> Tatsächlich dürfte es sich hier um ein Beibehalten der meist haltlosen Angewohnheit handeln, sich wenn schon nicht auf Äneas, so doch wenigstens auf spätromischen Adel zu beziehen. So finden sich in der Literatur immer noch so reale Geschlechter mit so sagenhaften Namen wie z.B. die Völs-Colonna mit den abenteuerlichsten Hintergründen. Die altrömische *gens Sergia* war ein wohl ursprünglich etrusisches patrizisches Geschlecht, das in der frühen Republik seine Blütezeit hatte. Ihr berühmtester Vertreter war sicherlich Lucius Sergius Catilina (ca. 108-62 v. Chr.), römischer Politiker, Kandidat für das Konsulat 64 und 63 v. Chr. und Anführer der Katilinarischen Verschwörung.

stiegen sie Anfang des 14. Jahrhunderts zu den wichtigsten Interessenvertretern ihrer Stadt auf und wandten sich vom Markgrafen und Patriarchen von Aquileia ab und der Serenissima zu, erlangten 1310 die Titel General und Ewige Kapitäne, blieben aber nur für kurze Zeit an der Macht. Bei dem Versuch, ihre Gebiete entlang der Küste und in das Innere Istriens auszudehnen und wohl auch wegen Unzufriedenheit ob ihrer harten Regierung, wurden sie 1331 von einem Volksaufstand, der von der Serenissima und den Grafen von Görz angezettelt wurde, aus ihren Besitzungen vertrieben. Letztlich fiel die Stadt an Venedig. Die überlebenden Familienmitglieder zogen ins Exil nach Treviso, wo sie seit 1401 im kommunalen Adel erscheinen. Im Jahr 1607 zog Filippo Cristoforo nach Böhmen und gründete den Böhmischem Zweig der Familie Pola, deren Nachkommen auf Burg Mogolzen zwischen Furth im Wald und Pilsen<sup>34</sup> lebten.<sup>35</sup>

War es schon schwierig, über Neippergs erste

<sup>34</sup> Im Sudetenland bis 1919 dem österreichischen Reichsland Böhmen zugehörig, dann der Tschechoslowakei, von 1938-45 dem Reichsgau Sudetengau, dann wieder der Tschechoslowakei und heute der Tschechischen Republik. Das barockisierte Schlösschen aus dem 12. Jahrhundert gehört heute wieder den Grafen von Pola, da sie nicht den heute noch geltenden ethnischen Säuberungsgesetzen – als sog. Beneš-Dekrete bekannt – gegen Deutsche und Ungarn, de facto auch Österreicher und Liechtensteiner, in Einzelfällen auch Schweizer unterlagen. Die tschechische Erklärung vom 24. April 2002 über eine Aufhebung der Dekrete hat sich als wohlfeile Augenwischerei erwiesen.

<sup>35</sup> [https://it.wikipedia.org/wiki/Pola\\_\(famiglia\)](https://it.wikipedia.org/wiki/Pola_(famiglia)), Zugr. 29.11.2017.



Abb. 10: Teresa Gräfin von Pola mit ihrem Gemahl Adam Albert Graf von Neipperg 1810 und den beiden Söhnen Alfred Franz Camill Karl August (1807-1865) und Ferdinand Joseph Gustav (1809-1843); die weiteren Kinder waren noch nicht geboren. Gemälde von Joseph Lanzedelli (1774-1832).

Gemahlin überhaupt an valide Informationen zu kommen, so erschöpft sich ihr weiteres Schicksal in ein paar wenigen Anmerkungen in der Beschreibung des württembergischen Oberamtes Brackenheim in Württembergisch Franken, zu dem Burg Neipperg und Schloss Schwaigern gehörten, wo sie, inzwischen verlassen, immerhin einen wohl ruhigen Lebensabend verbringen konnte, auch wenn sie gerade einmal 37 Jahre alt wurde. So berichten die Verfasser der Beschreibung, Finanzrath v. Paulus und seine Zuarbeiter, dass aus «*Seiner [Neippergs] ersten Ehe mit Pola Gräfin aus Treviso<sup>36</sup> † 1815 vier Söhne [entstammten]: der erste, Alfred, geb. 26. Jan. 1807, k. k. Kämmerer und k. württ. Generalmajor, † den 16. Nov. 1865 ohne Nachkommen, heirathete in erster Ehe Josephine, Gräfin von Grisoni aus Capo D'Istria, k. k. Sternkreuzdame, † 1837, in zweiter den 19. März 1840 die Prinzessin Marie von Württemberg. Die zwei folgenden Brüder Ferdinand und Gustav gingen demselben im Tode kinderlos voran und somit ist der jüngste Bruder Erwin, geb. 6. Apr. 1818, k. k. wirklicher Geheimrath und Kämmerer, General der Kavallerie, kommandirender General in Galizien und der Bukowina, jetzt das Haupt der Familie, vermählt in erster Ehe mit Henriette von Waldstein-Wartenberg zu Dux-Leutomischl († 1845), in zweiter mit Rosa, Tochter des Fürsten August Longin von Lobkowitz».<sup>37</sup>*

Teresa Gräfin zu Neipperg, geborene Gräfin von Pola, starb im Schwaigern Schloss am 23. April 1815, einem Sonntag.<sup>38</sup>

Ihre legitimen und überlebenden Söhne, Alfred Graf zu Neipperg (1807-1865), verheiratet im Jahre 1840 mit Marie Prinzessin von Württemberg (1816-1887), kinderlos, sowie Erwin Franz Ludwig

<sup>36</sup> Diese rumpfartige Nennung seiner ersten Gemahlin zeugt wiederum davon, dass selbst die Historiographie kaum etwas mit Ihrem Namen und Herkunft anzufangen wusste, nicht einmal ihren vollen Namen scheint man noch gekannt zu haben.

<sup>37</sup> Karl Eduard Paulus, Beschreibung des Oberamts Brackenheim. Herausgegeben von dem Königlich statistisch-topographisches Bureau Württemberg, Stuttgart 1873, S. 343.

<sup>38</sup> <https://gw.geneanet.org/favrejhas>. Jean Hervé FAVRE (favrejhas), Zugr. 29. 10.2017.



Abb. 11: Teresa Gräfin von Pola, unbekannter Maler, vermutlich noch vor ihrer Hochzeit mit dem Grafen Neipperg oder sogar vor ihrer ersten Hochzeit, weil die Art der Darstellung einer verheirateten Frau nicht angemessen gewesen wäre (siehe im Vergleich Abb. 10); aus: *Francesca Sandrini, Albertina*, S. 137.

Bernhard Ernst Graf zu Neipperg (1813-1897) verheiratet im Jahre 1852 in zweiter Ehe mit Rosa Prinzessin von Lobkowicz (1832-1905), und deren zahlreiche Nachkommen bis auf den heutigen Tag, besitzen die Schweizer Staatsbürgerschaft, worauf noch zu kommen sein wird.<sup>39</sup>

War auch das Leben der Teresa, geborener Gräfin von Pola vermutlich nicht als im persönlichen Sinne als glücklich und erfüllt anzusehen, blieb sie doch die in der Heimat ihres Mannes angesehene und für ihre Kinder gut sorgende Herrin des Hauses, aus deren Schoss alle heute lebenden Grafen zu Neipperg hervorgegangen sind.

Einer Äusserung eines italienischen Höflings zufolge, der Marie Louises Reaktion auf die Nachricht von Teresas Tod beschreibt, liess sie sich dahingehend aus, «Ella era stata, si assicurava, molto bella, ma di una intelligenza mediocre. Il conte Neipperg l'aveva rapita a suo marito. Il modo in cui l'imperatrice Marie Louise annuncio questa morte un giorno a tavola non monstrava ch'ella ne provasse

molto dispiacere».<sup>40</sup> (Sie war, so versicherte sie sich, sehr schön, aber von mittelmässiger Intelligenz. Graf Neipperg hatte sie von ihrem Mann entführt. Die Art und Weise, in der Kaiserin Marie Louise diesen Tod eines Tages am Tisch verkündigte, zeigte nicht, dass es ihr sehr leid tat).<sup>41</sup> Besonders bemerkenswert ist die Erwähnung der ersten Ehe Teresa von Polas; sie klingt nach einem Abenteuer oder einer «Rettungstat», zumal Graf Neipperg in Kameradenkreisen durchaus den Ruf eines Frauenhelden hatte. So nannte man ihn wegen seiner schwarzen Augenbinde den «blindem Amor».<sup>42</sup>

Das BLKÖ fährt fort: *Als zu Anfang des Jahres 1809 Erzherzog Ferdinand Este zum Commandanten des 7., in Galizien aufgestellten Armee корпус ernannt wurde, ward ihm Graf N. (eipperg) mit Befehl vom 15. Februar d. J. als General-Adjutant beigegeben. Nach Ausbruch des Krieges rückte der Graf zum General-Major vor und leitete im Jahre 1810 den Marsch der aus der französischen Kriegsgefangenschaft zurückkehrenden österreichischen Krieger durch Deutschland.*<sup>43</sup>

Um diese Zeit dürfte auch eines der beiden eindrucksvollsten Gemälde des Grafen entstanden sein, nach der Art der Ausführung wohl auch von der Hand des Malers Joseph Lanzedelli.

Im Jahr, als dieses Gemälde vermutlich entstand und Habsburg wie fast ganz Europa am Boden lag und nur vorsichtig zwischen den eigenen Interessen und den Diktaten des ersten Kaisers der Franzosen lavierte, hatte man nicht nur die fast ausschliesslich unfähigen Neffen einer Familie des korsischen Kleinadels und ihre parvenühafte Klientel zu ertragen, sondern gerade diese Herkunft war für Napoleon I. ein strukturelles Problem, da er als Parvenü unter

<sup>40</sup> Claude François Méneval, *Napoleon et Marie Louise, Souvenirs historiques*, Paris 1844, tome II, p. 424.

<sup>41</sup> Abb. 11 aus: *Francesca Sandrini, Parma 1816* dal ministro Magawly alla duchessa Maria Luigia, Parma, Museo Glauco Lombardi 2016, S. 137. Signora Francesca Sandrini, Direktorin des Museo Glauco Lombardi zu Parma, gebührt ausserordentlicher Dank für Ihre vielfältige und hilfreiche Korrespondenz sowie Überlassung von Bildmaterial. Nicht weniger als 15 Veröffentlichungen, Hefte und Monographien, meist von der Hand Francesca Sandrinis zeugen von der besonderen Expertise des Museums, das dem Gedenken von Maria Luigia und dem parmenischen Herzogtum gewidmet ist.

<sup>42</sup> Müchler, Napoleons Sohn, S. 175.

<sup>43</sup> von Wurzbach, BLKÖ.

<sup>44</sup> Ein ovales Aquarell auf Pergament mit demselben, jedoch auf ein Brustbild reduzierten Motiv befindet sich im Besitz der Marchesi Paveri Fontana, siehe: *Francesca Sandrini, Parma 1816*, S. 44f.

<sup>39</sup> <https://gw.geneanet.org/bemiha?lang=en&n=grafin+ola+de+treviso&p=theresia>.



Abb. 12: Adam Albert Graf von Neipperg um 1811, vermutlich auch ein Gemälde von Joseph Lanzedelli (1774-1832). Familienbesitz. Photo: Kraft Fürst zu Hohenlohe-Oehringen.<sup>44</sup>

Europas Monarchen zum Erfolg verdammt war. Ein Stehenbleiben, gar ein Rückzug wäre einer Niederlage gleichgekommen und hätte dem Nimbus seiner Unfehlbarkeit einen schweren Schlag versetzt.<sup>45</sup> Und trotz aller Vorbehalte hatte man natürlich keine Wahl, als dem Wunsch des europäischen Beherrschers zu entsprechen, einen legitimen und von einer entsprechend hochgestellten Mutter abstammenden Sohn sein Eigen zu nennen. Günter Müchler nennt das, was dann geschah, treffend *Joséphines Opferung* – Napoleons Ehefrau, die er zwar nur zivil geheiratet hatte, die er aber auch später in Anwesenheit des glücklichen Papstes, der damit meinte, der Gefahr weiterer Massnahmen gegen den Vatikan zu entgehen, gekrönt hatte und damit quasi kirchlich legitimierte. Es folgte *Eine Schmierenkomödie* sondergleichen und zuletzt war *Marie Louise*, die Habsburgertochter, *Eine schöne Färse für den Minotaurus*<sup>46</sup>, eine treffende Beschreibung des Autors, wenn auch *schön* nach Bekundung aller Zeitzeugen nicht zutraf, aber *Färse* im vollen und brutalen Bedeutungsumfang des Wortes als *geschlechtsreife Jungkuh, die noch kein Kalb geboren hat*.

<sup>45</sup> Volker Ullrich über: Anka Muhlstein, Moskau war sein Schicksal, Die Zeit, 24.01.2008 Nr. 05.

<sup>46</sup> Müchler, Napoleons Sohn, S. 40ff., 45ff., 51ff., 55ff.

Die Schmierenkomödie, die im Hintergrund ablief, war nach allen Regeln der Kunst ein Grand Pas de deux zwischen dem Vater der naiven Erzherzogin, Kaiser Franz II., nunmehr schon Kaiser Franz I. von Österreich und seinem Außenminister Clemens Wenceslaus Nepomuk Lothar Fürst v. Metternich-Winneburg zu Beilstein, kurz Clemens Wenzel Lothar von Metternich genannt, oder wie man es neuerdings nennen würde: *good guy and bad guy*. So verfluchte das Opfer in blindem Hass Metternich und flehte ihren Vater um seine Liebe und Gnade an, der sich ihrer auch in inniger Weise anzunehmen schien, in der Sache aber ebenso eisern blieb wie sein Minister, hinter dem er sich gerne versteckte, während Marie Louise verzweifelte Briefe an ihren heissgeliebten Vater schrieb und ihren Hass auf Metternich kaum zügeln konnte. Dass alles Flehen nichts half, merkte sie recht bald und ergab sich resignierend in ihr Schicksal. So fand am 11. März 1810 in der Wiener Augustinerkirche die Stellvertreterhochzeit zwischen der nun achtzehnjährigen Erzherzogin und dem Kaiser der Franzosen statt. Die offizielle Hochzeit wurde am 1. April in der Kapelle des Louvre vollzogen. Dazwischen aber lag ein persönlicher Coup Napoleons, der seine zukünftige Frau damit nahezu im Sturm eroberte und zu einem völligen Meinungsumschwung der Unerfahrenen führte, auch wenn sie dem Wiener Kaiserhaus noch eine Weile die gehorsame Tochter vorspielte. Am 13. März brach der Zug mit der Erzherzogin gen Frankreich auf, man erreichte drei Tage später Braunau am Inn, wo der offizielle Wechsel der Vaterländer vollzogen wurde und die folgenden süddeutschen Haupt- und Residenzstädte überschlugen sich in Ehrenbezeugungen, denen Marie Louise sich hilflos ausgesetzt sah. Das Schloss in Compiègne hatte man üppig restauriert, gezielt wohl auch mit erotischen Motiven. Doch der französische Kaiser war wohl fast ebenso nervös wie die Erzherzogin und setzte sich plötzlich über alle Etikette seines Hofes hinweg, schwang sich allein mit Joachim Murat, dem König von Neapel, aufs Pferd und ritt Marie Louise entgegen. Stundenlang im Regen in einer Kutsche wartend erkannte sie ihn nicht, als er in Courcelles ihren Reisewagen enterte und sie stürmisch küsste. Nach einem privaten Abendessen zog sich das Paar in die Gemächer der Kaiserin zurück und vollzog die Ehe, wobei der Kaiser lästernden Mäulern oder entsetzten Frommen mit einem

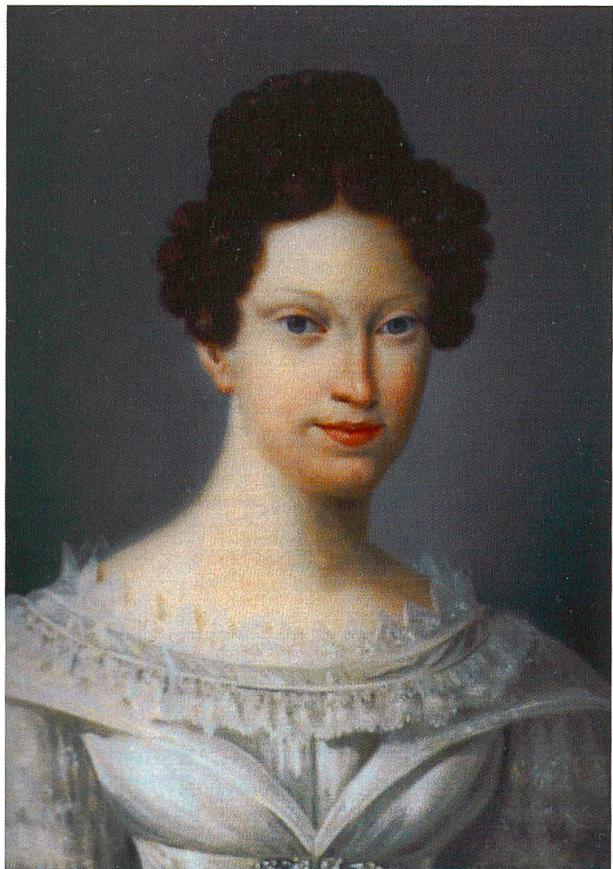


Abb. 13: Marie Louise, um 1816, Antonio Passini, Öl auf Leinwand. Privatbesitz. Das Gemälde, obwohl einige Jahre später angefertigt, stellt aber wohl eines der ehrlichsten dar; aus: *Francesca Sandrini*, Parma 1816, S. 15.

Hinweis auf den «guten König» Henry IV. und Maria Medici den Wind aus den Segel nahm. Mit nur wenigen Umschreibungen berichtete sie nachhause und der Sex vertrieb ihre Schreckensbilder vom «korsischen Ungeheuer» und «Antichristen» Napoleon.<sup>47</sup> Bedeutsam jetzt, aber auch später, war für sie die Erkenntnis, dass sie mit körperlichen Reizen in der Lage war, Macht auf Männer auszuüben, ganz jenseits ihrer mangelnden Schönheit im üblichen Sinne und auch trotz ihrer nicht gerade gerühmten geistigen Gaben. So wirkte sich ihre animalische Seite auch später und bis ins höhere Alter für sie günstig aus.

Interessant auch, dass die Darstellungen der jungen Braut und auch noch der angehenden französischen Kaiserin sich wohl an der Realität orientierten und noch keiner ikonographischen Ausgestaltung, also noch keiner Darstellungsänderung in deren Sinne unterlagen.

Auch wenn die neue Kaiserin bei ihrem Gemahl eine nahezu unbedingte Absiche-

rung genoss, war sie aufgrund ihrer Charaktereigenschaften kaum imstande, sich als unabhängige Person genügend Respekt zu sichern. So stand ihr auch das französische Volk *stets ablehnend gegenüber, erinnerte man sich doch noch an die Zeit, als man Napoleons erste Gattin, Joséphine, als Glücksträger des Kaiserreiches betrachtet hatte. Als mit Marie Louise auch die kleineren militärischen Niederlagen Einzug hielten, war die Meinung des Volkes beschlossen. Daran konnte auch die Geburt eines Erben nichts ändern. Als Napoleon während seines Russlandfeldzuges Marie Louise mit der Aushebung der immer jünger werdenden Soldaten beauftragte, wurden diese als *les Marie Louise*<sup>48</sup> bezeichnet und die Ablehnung des Volkes erreichte ihr gegenüber einen neuen Höhepunkt.* Auch aus Sicht des direkten Umfelds Napoleons hielt Marie Louise dem Vergleich zwischen ihr und Joséphine nicht stand, hatte sich diese doch immer durch ihren Charme, ihre Hilfsbereitschaft und Anmut ausgezeichnet, während Marie Louises Zurückhaltung als Arroganz ausgelegt wurde und diese auch noch den Fehler machte, ihre Unsicherheit durch übertrieben herrisches Verhalten kaschieren zu wollen.

Während ihrer Ehe mit Napoleon I. führte sie ihr eigenes Wappen, das habsburg-lothringische Hauswappen mit den Abbildungen des roten, blau bewehrten und gekrönten Habsburger Löwen in Gold, des lothringischen in Gold befindlichen roten Schrägrechtsbalkens mit drei silbernen, gestümmelten Adlern belegt, und durch den österreichischen Bindenschild geteilt.

Während Marie Louise am französischen Hof mehr schlecht als recht den häufig abwesenden Ehemann zu ersetzen suchte und wohl nur ein geringes Gefühl dafür aufbrachte, auf welch schwankendem Grund sie sich bewegte, wurde Graf Neipperg im Juli 1811 als Gesandter nach Stockholm berufen, wo ihm das BLKÖ die Eheschließung mit einer

<sup>48</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Marie-Louise\\_von\\_Oesterreich](https://de.wikipedia.org/wiki/Marie-Louise_von_Oesterreich). Die sogenannte Marie-Louise-Armee (fr.: *les Marie-Louise*) war der Spitzname für die französischen Wehrpflichtigen der Jahrgänge 1814 und 1815, die auf Initiative der Kaiserin Marie-Louise vom Senat bereits am 9. Oktober 1813 aufgerufen wurden. Dieses sogenannte «décret Marie-Louise» erstreckte sich vor allem auf die jungen Rekruten des letzten Aufgebots, die unausgebildet und unerfahren in der Kriegsführung waren und denen man deshalb Veteranen der Grande Armée zur Seite stellte. Der französische Kaiser errang mit diesen «Novices» noch die Siege in der Schlacht bei Champaubert und in der Schlacht bei Montmirail. <https://de.wikipedia.org/wiki/Marie-Louise-Armee>.

<sup>47</sup> ebenda, S. 67-73.

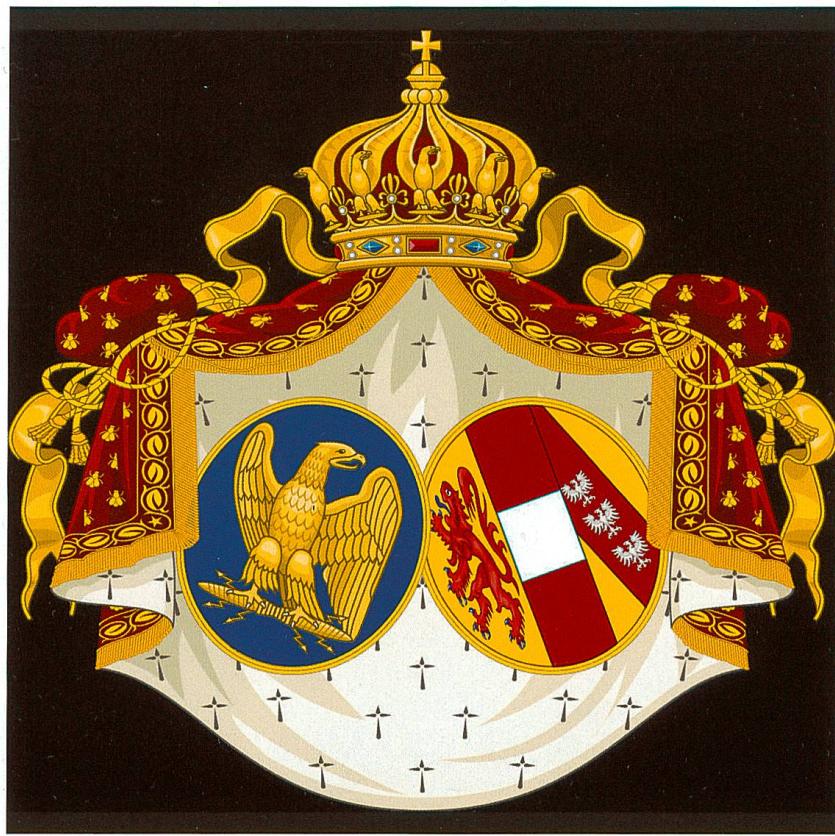


Abb. 14: Allianzwappen des französischen Kaisers Napoleon I. und seiner Gemahlin Marie Louise, geborene Erzherzogin von Österreich. Bild: Marie-Louise d'Autriche, Impératrice des Français, reine d'Italie (1810-1814), Abb. Tretinville.

falschen ersten Ehefrau andichtet.<sup>49</sup> Hingegen hatte er als *kaiserlicher Gesandter am königlich schwedischen Hofe* [...] vollends Gelegenheit, sein ganzes diplomatisches Talent zu entfalten. So hatte er vornehmlich zu dem Tractate von Örebro<sup>50</sup> mitgewirkt, vermittelst dessen Schwedens Beitritt zur Coalition erzielt wurde. Von Stockholm begab sich *Graf Neipperg* 1813 in das Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg nach Gitschin. Dort mit dem Interims-Commando der zweiten leichten Division betraut, hatte er die Aufgabe, mit demselben die schlesische und sächsische Grenze zu beobachten. Mit einem Corps von nur 6000 Mann hatte er eine 30 Meilen lange Grenze zu beschützen. Seinen umsichtig ausgeführten Dispositionen gelang es, diese Aufgabe zu lösen. Am 17. August brachen 4000 Polen in's friedländische Gebiet ein und drängten Neipperg's Vorposten bis Wüst-Olbersdorf zurück; eine andere feindliche Colonne drang bis Gabel vor, wo am Abend des 18. Napoleon eine Armee von 18.000 Mann vereinigt hatte. Neipperg konnte ihm nur 2000 Mann, also ein Drittel seines ganzen Corps, entgegenstellen, dann eine zweite, von Oberst Zichy befehligte

Haupteingänge Böhmens stark besetzen liess, griff Neipperg Rumburg an, überfiel Niemes, beunruhigte die feindlichen Stellungen auf allen Puncten, vertrieb die Franzosen am 26. aus Wartenberg und Neuschloss, überfiel Kratzau und lieferte mit seinen Streifcommanden dem Gegner am 28. bei Gabel, Reichenberg und Bielstein siegreiche Gefechte. Als am letzten genannten Tage Feldmarschall-Lieutenant Graf Bubna das Commando der Division übernahm, hatte doch *Graf Neipperg* an dem ferneren ruhmvollen Wirken mit seiner Brigade grossen Anteil, er vertrieb am 29. den Feind neuerdings aus Reichenberg und verfolgte ihn bis Einsiedel, lieferte ihm bei Stolpen einige Wochen später, am 23. September, ein glänzendes Gefecht, bemächtigte sich am 9. October der Schanze bei Pillnitz, behauptete am 18. das wichtige Pausdorf und verfolgte die geworfenen Franzosen über Connewitz nach Zwenkau. Für diesen ruhmvollen Anteil an der Vertheidigung und an dem wenige Tage zuvor erfochtenen entscheidenden Siege in der Völkerschlacht bei Leipzig wurde der *Graf* im Capitel des Maria Theresien-Ordens des Jahres 1815 mit dem Commandeurkreuze des Ordens decorirt, auch ward ihm die grosse Auszeichnung zu Theil, die freudige Nachricht von dem Siege der Völkerschlacht, als die Truppen der Verbündeten Russland, Preussen, Österreich und Schweden gegen die Truppen

<sup>49</sup> Siehe Anm. 28.

<sup>50</sup> Örebro liegt etwa 200 Kilometer westlich von Stockholm.

Napoleon Bonapartes zwischen dem 16. und 19. Oktober 1813 entscheidend gesiegt hatten, nach Wien zu überbringen, wo er am 24. October unter dem Jubel der von dem Franzosenjuche für immer befreiten Bevölkerung den feierlichen Einzug hielt. Mit Beginn des nächsten Jahres, 1814, entsendete ihn sein oberster Kriegsherr nach dem südlichen Italien.<sup>51</sup>

Nachdem dem gefürchteten Tyrannen das Gesetz des Handelns aus der Hand geglitten war, wurde für Marie Louise die Situation ebenfalls eng und ihr Briefwechsel mit dem Gemahl liess neben vordergründigen Versicherungen ihrer Liebe und Loyalität Verunsicherung und Furcht um ihr Leben und die auf sie zukommenden Veränderungen erkennen. Ihr einziges Kind, Napoleon II., König von Rom und späterer Herzog von Reichstadt, schien ihr mehr schmückendes Beiwerk als bedingungslos geliebtes Kind zu sein und so verschmerzte sie schnell, von dem Jungen bald getrennt zu werden und bemühte sich auch bis zu dessen frühzeitigem Tod am 22. Juli 1832 in Schloss Schönbrunn bei Wien kaum noch um persönlichen Kontakt zu dem kränkelnden jungen Mann, der an Tuberkulose verstarb und nach altem Habsburgerritus in der Wiener Kaisergruft der Kapuzinerkirche bestattet wurde, sein Herz aber in der Herzgruft der Habsburger in St. Augustin und seine Eingeweide in der Herzogsgruft des Stephansdoms.

<sup>51</sup> von Wurzbach, BLKÖ. Welche Wertschätzung der Kaiser seinem General entgegenbrachte und dies nicht nur wegen seiner Tochter, zeigt zum Beispiel die Begründung zur Verleihung des Grosskreuzes des militärischen Leopold-Ordens: 1825 Nov. 17 (Wintermonat) Wien. Ks. Franz I. verleiht als Grossmeister des ksl.-österreichischen Leopold-Ordens Albert Adam Gf. von Neipperg, Kommandeur des militärischen Maria-Theresien-Ordens, ksl. Geheimrat, Kämmerer, Feldmarschall-Lieutenant, 2. Inhaber des Husaren-Regiments Nro. 3, Ehrenkavalier der österreichisch-ksl. Prinzessin und Erzherzogin Maria Ludovika. Herzogin von Parma, aufgrund seiner bis ins Jahr 1821 erworbenen Verdienste in den französischen, neapolitanischen und piemontesischen Revolutionskriegen seit dem Jahr 1792, insbesondere 1813 in der Völkerschlacht bei Leipzig, die ihm schon das Kleine und später das Kommandeurkreuz des militärischen Maria-Theresien-Ordens eingebracht hatten, aufgrund seiner Verdienste als Minister in Schweden, in diplomatischen Sendungen sowie in den zwischen Österreich und dem Staat von Parma geschlossenen Verträgen alle Vorrechte eines Grosskreuzes des militärischen Leopold-Ordens, dessen Ordenszeichen ihm schon am 7. August 1825 überreicht worden war. Dagmar Kraus (Hrsg.), Archiv der Grafen von Neipperg. Urkundenregesten 1280-1881, Stuttgart 1997, Nr. 484.



Abb. 15: Kaiserin Marie Louise mit dem Thronfolger 1813. Gemälde von François Pascal Simon Gérard, Öl auf Leinwand. Palast von Versailles. Photo: Magnus Manske.

Das Wappen, das er führte, stellt ein Konstrukt dar, ihm ganz speziell zugeteilt vom Kaiserhaus und verliehen am 22. Juli 1818 mit zwei in Gold gehaltenen schreitenden roten Leoparden.<sup>52</sup> Die goldene Binde sollte wohl einen Bezug zum österreichischen Bindenschild darstellen.

Was nun folgte, führte geradewegs zu dem Schnittpunkt, von dem an das Schicksal des Grafen Neipperg und der französischen Kaiserin unwiderruflich miteinander verknüpft war.

Die alliierten Truppen zogen den Ring um Napoleon immer enger zusammen. So rückte Feldmarschall Wellington (Arthur Wellesley, 1. Duke of Wellington) an der spanischen Front bis zur französischen Grenze vor und als er ins Innere Frankreichs eindrang, erhoben sich im Inneren zunehmend kritische Stimmen, die sich entweder zuvor nicht getraut hatten, vom Diktator unterdrückt wurden, wie jetzt die gesetzgebende Körperschaft, die bürgerliche Freiheitsrechte einforderte, und die Aushebung und Ausbildung neuer Truppen machte immer

<sup>52</sup> J. B. Rietstap, *Armorial Général*, Tome II, Reprod. Der Ausgabe von 1887, London 1988, p. 542.



Abb. 16: Das wohl bekannteste Bildnis des Sohnes von Napoleon I. und dessen Gemahlin Marie Louise: Napoléon François Charles Joseph Bonaparte (1811–1832), genannt König von Rom, späterer Herzog von Reichstadt, für wenige Tage offiziell auch Napoléon II., Gemälde von Thomas Lawrence, 1818/19, Öl auf Leinwand, heute im Fogg Museum, Harvard University Art Museums, Cambridge, MA, USA.

mehr Probleme, denen Napoleon zunehmend nicht mehr gewachsen war, auch wenn sein militärisches Genie immer wieder einmal aufblitzte. Erst als am 31. März 1814 die Hauptstadt eingenommen wurde, verliessen ihn seine Armee, die Politik und selbst enge Getreue. Am 6. April dankte er zugunsten seines Sohnes ab, der danach für wenige Tage zu seinem Nachfolger als Napoleon II. Kaiser von Frankreich ernannt wurde. Da die Alliierten damit nicht einverstanden waren, verzichtete er am 12. April 1814 bedingungslos und seinem Sohn war die neue Würde sogleich wieder abhanden gekommen. Als einziges wurde Napoleon I. der Kaisertitel belassen und er auf die Insel Elba verbannt.

Während dieser Winter- und Frühlingsmonate versuchten die vom Kaiser abgefallenen Heerführer ihre Pfründe zu retten, worunter ganze Königreiche waren, so das Königreich Neapel des Marschalls Joachim Murat, der als Joachim I. Grossherzog von Berg (1806-1808) und als Gioacchino I. König von Neapel (1808-1815) war. Während der Kriegshandlungen im Österreichisch-Neapolitanischen Krieg konnte Graf Neipperg, der inzwischen zum Generalfeldmarschall avanciert war, sein ganzes militärisches Können einsetzen und



Abb. 17: Wappen des Herzogs von Reichstadt, ehemalig Napoleon II., König von Rom. Abb. Chatsam, Illustrated atlas of French and English heraldic terms.

trug entscheidend zum Sieg über Murat bei, der Mitte Oktober 1815 von seinem Nachfolger Ferdinand I. aus dem Hause Bourbon standrechtlich erschossen wurde.<sup>53</sup> Ein buntes Kaleidoskop der ereignisreichen Jahre von 1808 bis 1815 zeigt das *Heldenbuch* von Christian Niemeyer von 1817, das auch von den wichtigsten Beteiligten auf alliierter Seite Kupferstiche bietet.<sup>54</sup>

In den kommenden Monaten bewegte sich Graf Neipperg vorwiegend in der Schweiz, wo er den Resten der Helvetik den Garaus machte und dafür von den alten Kräften, aber nicht nur von diesen, sondern auch von früheren Anhängern Napoleons, die von dessen Weg vom Revolutionsgeneral zum allmächtigen Kaiser Frankreichs und Eroberer Europas enttäuscht waren, begrüßt, wenn nicht gar ersehnt wurde. Auffällig war dabei Neippergs Versuch, die sich alsbald als unterlegen zeigenden Vasallen des Franzosen auf diplomatischem Wege zur Aufgabe zu bewegen, wie im Falle Eugen Beauharnais' oder des eben erwähnten Joachim Murat.

Recht lakonisch berichten die offiziellen Quellen: *Im Monat Juli 1814 befand sich Graf*

<sup>53</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96sterreichisch-Neapolitanischer\\_Krieg](https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96sterreichisch-Neapolitanischer_Krieg).

<sup>54</sup> Christian Niemeyer, *Heldenbuch. Ein Denkmal der Grossthaten in den Befreiungskriegen 1808-1815.* 2. Auflage, Leipzig 1817, hier: S. 207 (bei Leipzig), 227f., 243 (in der Schweiz), 276ff. (in Italien).

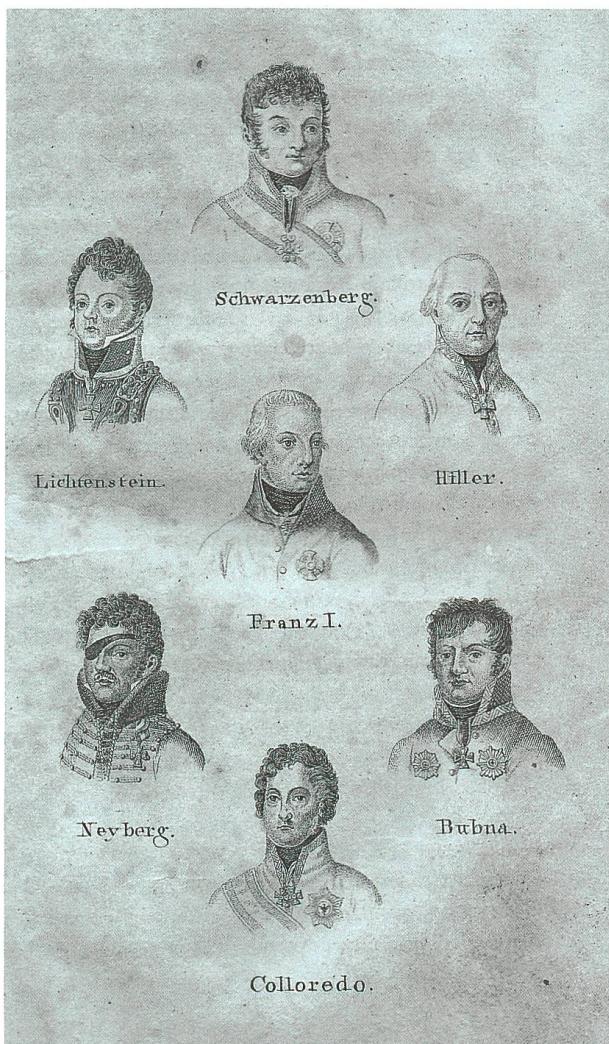


Abb. 18: Österreichische Heerführer, aus: Ch. Niemeyer, Heldenbuch, Tf. 3.

*Neipperg mit einem Commando in der Umgegend von Genf, als die Kaiserin Maria Louise sich nach den Bädern von Aix in Savoyen begab.<sup>55</sup> Also muss man annehmen, ihr sei mal eben nach ein wenig Erholung gewesen. Tatsächlich war sie hin- und hergerissen zwischen ihrer selbstgewählten Pflicht, sich in der Nähe ihres Mannes aufzuhalten und ihn sogar auf Elba heimlich zu besuchen und ihrem Gespür, dass seine Situation zunehmend aussichtsloser geworden war und sie durchaus geneigt war, sich dem Einfluss ihres Mannes und der Nähe der französischen Einflusssphäre zu entziehen. Und – mal auch so eine Kleinigkeit: Kurz zuvor, am 5. Juli, hatte er [Neipperg] Befehl erhalten, die Kaiserin auf dieser Reise in das Savoyenbad zu begleiten. Diese Reise war nicht ohne einige besorgnisserregende Zwischenfälle beendet worden, in welchen sich der Graf als ritterlicher Begleiter der von so hohem Glückstands niedergestürzten Fürstin zu bewähren Gelegenheit*

<sup>55</sup> von Wurzbach, BLKÖ.

*fand. Nach einem sechswöchentlichem Aufenthalte zu Aix unternahm Maria Louise eine Reise durch die Schweiz, auf welcher der Graf ihr steter Begleiter blieb.<sup>56</sup>*

In Wahrheit spielte sich ein rechtes Drama ab, dessen Ablauf Müchler detailliert beschreibt und der die bis in wissenschaftliche Arbeiten hineinreichende Legendenbildung zwingend demontiert.<sup>57</sup> So mutmassen schon Zeitgenossen, Metternich habe den «feschen» Husaren general an der Kaiserin Seite befohlen, um sie als auf sie angesetzter «Gigolo» auf andere Gedanken zu bringen.<sup>58</sup> Von Savoyen aus zog nun die gestürzte Kaiserin mit ihrem Begleiter und dem Tross in die Schweiz, die sie sich mit dem Einverständnis ihres Vaters touristisch erschliessen wollte. Man fuhr durchs Berner Oberland, wobei schon da wohl noch nicht berechtigte Gerüchte aufgekommen sind. Am 24. September war das Ziel die berühmte Tellskapelle am Vierwaldstätter See, wo sie von heftigen Unwettern heimgesucht wurden. Sie flüchteten sich in den Gasthof «Zur Goldenen Sonne» in Küssnacht am Rigi, heute nicht mehr existent. «In dieser Nacht wird die Gattin des Kaisers Napoleon die Geliebte des Generals Neipperg», schreibt recht nüchtern Günter Müchler. Und ein Bericht des Enkels des frühen Biographen Méneval<sup>59</sup> stützt sich auf eine Niederschrift seines Grossvaters. Danach wurde der Diener, der entsprechend der Etikette vor der Tür der Kaiserin zu schlafen hatte, in dieser Nacht ins Erdgeschoss verbannt. Und von einem Billet der Kaiserin an Neipperg ist ebenfalls die Sprache. Die Peinlichkeit am nächsten Tag sei mit Händen zu greifen gewesen. Zudem sei der Bericht des Enkels vom ältesten Sohn Neippergs bestätigt worden.<sup>60</sup> Oder wie Müchler schreibt, *vor allem ist sie gut gebaut, nicht schön, nicht besonders intelligent, aber nach ihrer ersten stürmischen Zeit mit ihrem kaiserlichen Gemahl durchaus auf den Geschmack gekommen.*<sup>61</sup> So werden sich am Rigi Zwei getroffen haben, die beide der sinnlichen Liebe nicht abhold waren. Der

<sup>56</sup> ebenda.

<sup>57</sup> Müchler, Napoleons Sohn, S. 174ff.

<sup>58</sup> jüngst wieder: Adam Zamoyski, 1815. Napoleons Sturz und der Wiener Kongress, München 2014, S. 219.

<sup>59</sup> Siehe Anm. 40.

<sup>60</sup> Müchler, Napoleons Sohn, S. 180 & Anm.

<sup>61</sup> Siehe Anm. 13. Eine völlig kontroverse Deutung bietet im süßlichen Stil des noch nachhallenden späten 19. Jahrhunderts Gertrude Aretz, Marie Louise. Erzherzogin von Österreich, Kaiserin der Franzosen, Napoleons zweite Frau, 1936, Nachdruck Hamburg 2013, S. 219ff.



Gasthof Sonne Küsnacht a. R.

Abb. 19: früherer «Gasthof (Zur Goldenen) Sonne», Küsnacht am Rigi, Hauptplatz 57. Aufnahme aus den 1930er-Jahren, aus dem historischen Archiv des Bezirks Küsnacht, 1707201531245620. Mit besonderem Dank an Frau Jeanette Aklin, Landschreiber-Stellvertreterin.

Hof, der wohl umgehend davon Kenntnis bekam, hat sich dazu offiziell still verhalten, zumal ihm die neue Konstellation durchaus angenehm gewesen sein dürfte.

Gegen Ende des Sommers kehrte die Exkaiserin nach Wien zurück. Noch hatte sie nicht alle Hoffnungen für sich, noch weniger aber jene für ihren Sohn aufgegeben. Wohl war schon die Trennung von ihrem Gemal und von Frankreich für immer in's Werk gesetzt, aber nun galt es, ihr den Besitz der kleinen italienischen Staaten zu sichern, deren Fürstin sie bis an ihr Lebensende geblieben war, so notiert es das Biographische Lexicon des Kaiserreiches Österreich.<sup>62</sup> Doch so übergangs- und problemlos verlief die Zeit zwischen Herbst 1814 und ihrer Übernahme des Herzogtums Parma, Piacenza und Guastalla, wie es unter Maria Luigia hiess und wie sie sich, seit sie in Norditalien Fuss hatte fassen können, nannte. Dies jedoch nicht ohne teils heftigen Widerstand im Hintergrund, da die Herzöge von Bourbon-Parma auf ihren alten Rechten bestanden, die sie unter französischer Besatzung unter dem neuen Namen Subalpinische Republik, dem Department Taro unterstellt, zwischen 1808 und 1815 verloren hatten. Auf dem Wiener Kongress

bemühte sich Graf Neipperg darum mit all seinem anerkannt diplomatischen Geschick, seiner Erzherzogin ein eigenes Territorium zu erlangen. Nun bot sich dem Grafen N. Gelegenheit dar, seinen Eifer und seine Treue für die unglückliche Fürstin zu erproben. Er verfasste zu diesem Zwecke ein Memoire, in welchem er die Prätensionen, die Spanien auf Parma erhoben hatte, bekämpfte und die Rechte des Hauses Habsburg auf die Herzogthümer Parma geltend machte. Der gegen die Fürstin an den Tag gelegte Widerstand löste sich endlich dahin auf, dass ihr die Herzogthümer überlassen wurden, sie jedoch sich von ihrem Sohne trennen musste, der in Wien unter der Obhut seines Grossvaters bleiben sollte. Der Erzherzogin wurde eingeräumt, ihren Sohn jährlich zu besuchen.<sup>63</sup> Jedoch blieb es nicht nur bei dieser doch eher privaten, wenngleich auch politischen Abmachung, sondern Marie Louise verzichtete auch darauf, aus ihrer neuen Verbindung erwachsenen Kindern die Erbfolge zu sichern, die wieder an die Bourbonen fallen sollte.

Nach Napoleons Flucht von Elba und seinem anfänglichen Siegeszug durch Frankreich unterlagen der junge Napoleon und seine Mutter erhöhten Sicherheitsmassnahmen und wurden nach Schloss Schönbrunn gebracht.

<sup>62</sup> von Wurzbach, BLKÖ.

<sup>63</sup> ebenda.



Abb. 20 & 21: zwei postume Büsten von Graf Neipperg, die linke auf Wunsch von Maria Luigia 1836 von Tommaso Bandini, die rechte von Lorenzo Bartolini. Museo Glauco Lombardi.

Auf Anraten Neippergs sagte sie sich nun auch ganz offiziell von ihrem Ehemann los, so dass der Graf auf dem weitertagenden Kongress als ihr offizieller Bevollmächtigter handeln konnte. Bereits im März 1815 ernannte sie ihn zu ihrem Oberststallmeister und Oberbefehlshaber ihrer Truppen. Sechs Monate dauerte seine folgende Abwesenheit von ihr, da er in dem neuerlich aufgebrochenen Konflikt bis zur Schlacht von Waterloo militärisch präsent sein musste. Der zurückgekehrte Kaiser, durch die Engländer unter Wellington und die Preussen unter Blücher nach mehreren Schlachten in Belgien endgültig militärisch besiegt, trat nun seinen letzten Gang in die Verbannung auf Sankt Helena an. Erst ein Jahr später allerdings waren alle Vorbehalte gegen Napoleons Frau ausgeräumt und sie konnte Titel und Herrschaft über ihr neues Land antreten.

*Der General Neipperg folgte der Herzogin von Parma in ihre neuen Staaten mit unbeschränkter Vollmacht. Seit April 1815 hatte Maria Louise alle ihre Rechte auf die Verwaltung der Herzogtümer ihrem Vater abgetreten. Im Februar 1816 ernannte sie den Grafen Neipperg zu ihrem Ehrenkavalier und übertrug ihm die Leitung der diplomatischen Angelegenheiten*

*ibrer Herzogtümer, die er bis an sein Ableben beibehielt. Maria Louisens Gemal, der Exkaiser Napoleon, starb zu Sanct Helena am 5. Mai 1821.*

*Einige Monate darnach – nach einer Angabe am 15. August – soll Neipperg's Vermählung auf die linke Hand mit der Erzherzogin stattgefunden haben. Als im Frühjahr 1821 die piemontesischen Unruhen ausbrachen, erhielt Graf Neipperg das Commando aller auf dem rechten Ufer des Po befindlichen k. k. und alliierten Truppen und trug durch den raschen Marsch auf Tortona zur Herstellung der Ruhe in Piemont kräftig bei. Den Rest seines Lebens widmete er der Verwaltung des Landes seiner Fürstin, in welchem sein Name noch heute unter den Italianissimi im guten Andenken steht. Die unumschränkte Gewalt, die ihm eingeräumt worden, hatte der Graf nur zum Besten des Landes angewendet, in allen seinen Handlungen sprach sich eine*

*grosse Mäßigung und Toleranz aus.*

Die Urteile über sein Wirken, besonders in Parma, aber auch sein Verhalten während der Kampanien in der Schweiz, sind überaus positiv geraten – ein treuer Diener seines Fürsten, ein tapferer und glücklicher General. Freund und Feind gestehen ihm zu, dass er mit den seltensten Geisteskräften und glänzendsten Talenten eine vielseitige Bildung verband<sup>65</sup> – und so ist er an den Stätten seines Wirkens noch lange in der Tradition präsent gewesen. In Parma, wo er am 22. Februar 1829 starb und beigesetzt wurde, während Marie Louise nach ihrem Tod nach Wien in die Kapuzinergruft überführt wurde, wird sein Gedächtnis noch gepflegt, doch in der Schweiz nahm sein Gedächtnis einen ganz anderen Weg.

Am 8. August 1821 heirateten Erzherzogin Marie Louise Herzogin von Parma, Piacenza und Guastella und Adam Albert Graf zu Neipperg im Dom zu Parma, nachdem sie nun beide verwitwet waren, Napoleon war am 5. Mai desselben Jahres auf Sankt Helena verschieden. Nun aus dem militärischen

<sup>64</sup> Francesca Sandrini, Albertina, S. 92 bzw. 11.

<sup>65</sup> ebenda.



Abb. 22: Maria Luigia als Herzogin von Parma etc., Parmenische Schule ca. 1816, Öl auf Leinwand, Università degli Studi Parma.<sup>67</sup>

Dienst des österreichischen Kaisers, seines Schwiegersvaters, ausgeschieden, scheint Neipperg, wohl auch wegen seiner freundschaftlichen Verbindungen zu dem St. Galler Staatsmann Karl Müller-Friedberg, der in den Unruhen während des Untergangs der Helvetik eine konservativ-restaurative Haltung eingenommen, jedoch den alten Klosterstaat St. Gallen durch einen modernen Kanton St. Gallen ersetzt haben wollte, sich um die Einbürgerung im Kanton bemüht zu haben. Der spätere erste Landammann des neugeschaffenen Kantons bezeichnete Neippergs Wunsch nach einer Einbürgerung zwar als dessen «Fantasie», unterstützte sie jedoch nachdrücklich, weil Neipperg auf dem Kongress nicht nur die Interessen seiner späteren morganatischen Gemahlin vertreten hatte, sondern auch die des St. Galler Landes.<sup>66</sup>

<sup>66</sup> Dazu und im Folgenden sehr schlüssig: *Fritz Rigendinger*, Karl Müller-Friedberg, die Kaiserin und die neuen Grafen von Sargans. Eine Boulevard-Geschichte aus den Anfängen des Kantons St. Gallen, in: *TERRA PLANA*, Zeitschrift für Kultur, Geschichte, Tourismus und Wirtschaft, Heft 1/2003, S. 35-41.

<sup>67</sup> *Francesca Sandrini*, Parma 1816, S. 164.

Zu diesem Zeitpunkt hatten sie zusammen schon die beiden Kinder Albertine Maria (1817–1867) und Wilhelm Albrecht (1819–1895), auch einen wohl noch im Kindbett gestorbenen Sohn Gustavo und eine im Jahr der Eheschliessung geborene und ebenso rasch verstorbene Tochter vermutlich mit Namen Matilde. Mit der Heirat ihrer Eltern bekamen die Kinder den Familiennamen Montenuovo; auch wenn man auf Elternseite zuvor noch die Fassade von Herrin und Diener aufrechterhalten wollte, wusste doch jedermann Bescheid und selbst der französische Botschafter äusserte sich nur positiv über Neipperg.

War der erste Empfang in Parma im Jahre 1816 nicht gerade enthusiastisch ausgefallen, so glätteten sich doch die Wogen, als die Hoffnungen derer, die noch auf Frankreich und seine Ordnung gezählt hatten, endgültig begraben schienen, hatte der Diktator doch eine Einigung Italiens ins Auge gefasst und das Haus Habsburg war verbreitet zum Hassobjekt geworden. Neippergs Herrschaft, zu der ihm die Duchessa Maria Luigia, wie sie sich nunmehr nannte, freie Hand liess, wurde jedoch als eine Herrschaft für das Volk empfunden und der in seinen besten Jahren stehende General immer beliebter. So sind auch die *Italianissimi* zu verstehen, die sich für ihn erwärmen konnten.

Napoleons Sohn, der «Aiglon», der kleine Adler, wurde inzwischen fast zur lebenden Unperson. Man sorgte am Wiener Hof für ihn, aber schnitt ihn doch mehr oder weniger von der Welt ab. Einer, der sich um ihn kümmerte, war erstaunlicherweise Neippergs legitimer Sohn Ferdinand Joseph Gustav, gerufen Gustav, der sein engster Vertrauter wurde<sup>68</sup>, ebenso wie die Tochter aus morganatischer Ehe, Albertine, denselben als ihren *fratello d'elezione* nannte.<sup>69</sup>

Doch scheint dem Vater von nunmehr fünf überlebenden Söhnen und einer Tochter auch die Schweiz in höchst angenehmer Erinnerung geblieben zu sein, denn anders wäre seine «Fantasie» nicht zu erklären gewesen, dass er sich um die Einbürgerung in die Eidgenossenschaft bemühte. Wie es zu dieser, seiner Idee kam, ist heute nicht mehr nachzuvollziehen, doch scheint ihm womöglich ein Zufall in die Hand gespielt zu haben. Dass

<sup>68</sup> *Müchler*, Napoleons Sohn, S. 236. Es handelt sich um den Drittgeborenen und nicht den Jüngsten aus der Ehe mit Teresa Gräfin Pola.

<sup>69</sup> *Francesca Sandrini*, Albertina la figlia die Maria Luitia d'Asburgo, Quaderni del Museo n. 17, Fondazione Mueso Glauco Lombardi, Parma 2017, p. 65.

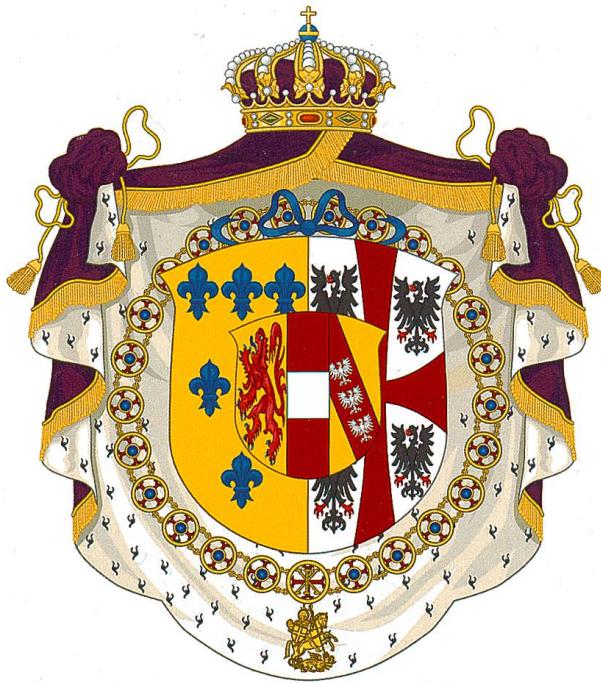


Abb. 23: Wappen der Maria Luigia, Herzogin von Parma. Wappenbild von Tom Lemmens, Liste des ducs de Parme et de Plaisance.

er nicht nur ein genialer Haudegen und ein charmanter Freund der Damenwelt war, klingt unmissverständlich in all den Nachrichten über seine Person auf. Dass er überdies hochgebildet gewesen sei und eine für damalige Menschen grosse Bibliothek besessen habe, ist ebenso bezeugt. Und dass er sich für die Regionen, in die ihn sein Lebensweg führte, besonderes Interesse hegte, legen schon seine eigenen Zeugnisse nahe. So mag ihm auch die Verbindung in die Schweiz in Sachen gegenstaatlicher «Aufhebung des Heimfalls»<sup>70</sup> im Dezember 1821 wieder in die Nähe seiner Befreiungskämpfe zur Wiederherstellung der alten und doch danach nicht mehr so alten Eidgenossenschaft Anlass gewesen zu sein, hier auch Fuss zu fassen, wenn auch mehr aus

<sup>70</sup> Georg Friedrich von Martens, *Nouveau recueil de traités d'alliance, de paix, de trêve, de neutralité, de commerce, de limites, d'échange etc.*, <https://opacplus.bsb-muenchen.de/search?oqlno=183398078&db=100>. Es ging dabei um den gegenseitigen Verzicht, wenn ein jeweiliger Staatsbürger ein Erbe im anderen Land antreten sollte, man ihn dieses annehmen liess. Es sei noch darauf hingewiesen, dass der sehr schwierige und auch noch grossgeschriebene Begriff «Albinaggio» nicht, wie zuerst und anderenorts angenommen – hier durchaus verdienstvoll: Dagmar Kraus (Hrsg.), Archiv der Grafen von Neipperg, Nr. 482, worin die Herzogin von Parma ihren Bevollmächtigten mit der Schweizer Konföderation wegen der Aufhebung des Beschlusses von Albinaggio verhandeln lässt – einen Ort bezeichnet, sondern einen juristischen Fachbegriff, eben den «Heimfall».

nostalgischen Gründen, auf die er durch einen Irrtum des berühmten Historikers Johannes Stumpf geraten war.<sup>71</sup>

Wohl beim Studium von Stumpfs sogenannter Schweizerchronik dürfte ihm aufgefallen sein, dass es in der Nähe von Sargans im neuen Kanton St. Gallen eine Ruine Nydberg, auch Nidberg, gab. Und auf diese Ruine bezieht sich der Landammann Müller von Friedberg in seiner Anfrage an die Gemeinde Sargans, beauftragt von Neipperg, der sich aus Parma an ihn gewandt hatte. Und gleich mochte er auch wissen, ob die Ruine noch auf Sarganser Gebiet lag oder schon zu Mels gehörte, was tatsächlich zutraf.<sup>73</sup> Auch dass die Ruine auf Ragazer Gebiet gelegen habe, wurde verschiedentlich behauptet<sup>74</sup>, doch geht diese Angabe wie die ganze Angelegenheit um den Nydberg auf einen Irrtum des Johann Stumpf zurück. Tatsächlich finden sich in seinem Werk auf genannter Seite 640 vier Wappen, auf einer früheren Ausgabe von 1586 sogar fünf, von Geschlechtern, die er mit Nydberg in Zusammenhang brachte, wobei er sich nur bei den Herren von Nydberg irrte, die er mit denen von Neipperg identifizierte und dann deren Wappen abbildete.

Welche Rolle letztlich Ragaz in dem ganzen Spiel gespielt hat, bleibt ein wenig im Dunklen, vermutlich nur die Figur der damals ein wenig zu Spätgekommenen, denn sie hatten aufgrund Stumpfs Hinweis genausoviel beziehungsweise genausowenig Grund für eine Einbürgerung des prominenten Generals, während die Melser, welche an erster Stelle gekommen wären, leer ausgingen. Trotzdem

<sup>71</sup> Johannes Stumpf aus Bruchsal im damaligen Hochstift Speyer, Johanniter zu Freiburg im Breisgau und Basler Priester, schloss sich später Huldrych Zwingli an und heiratete 1529 die Tochter des Chronisten Heinrich Brennwald. Neben anderen Werken verfasste er «Gemeiner loblicher Eydgnoſchafft Stetten Landen vnd Völckeren Chronik wirdiger thaaten beſchreybung [...]. 2 Bde. Zürich 1547/48».

<sup>72</sup> <http://www.palais-badragaz.ch/historie.html>.

<sup>73</sup> Anton Stucky, Wie Marie Louise, S. 5–10, wie in Anm. 6.

<sup>74</sup> So in: Karl Eduard Paulus, Beschreibung des Oberamts Brackenheim, S. 346: ...auffallend ist es jedoch, dass die Nydberg in der Schweiz, deren unfern Ragaz gelegene Feste im J. 1437 von den Sargansern verbrannt wurde, mit unseren Neipperg dasselbe Wappen führten (Joh. Stumpf Schweizerchronik Ausg. Zürich 1606 S. 640; das hier verwendete Bild stammt aus der früheren Zürcher Ausgabe von 1586 und weist fünf Wappendarstellungen auf). Durch Heirath verbunden erscheint das Geschlecht in früheren Zeiten namentlich mit den Liebenstein, Gemmingen, Massenbach, Handschuchsheim, Rüd von Kollenberg, Späth, Stöffeln, Sickingen, Bubenhofen, Züllenhart, Göler, Venningen, Sachsenheim, Menzingen u. s. w.

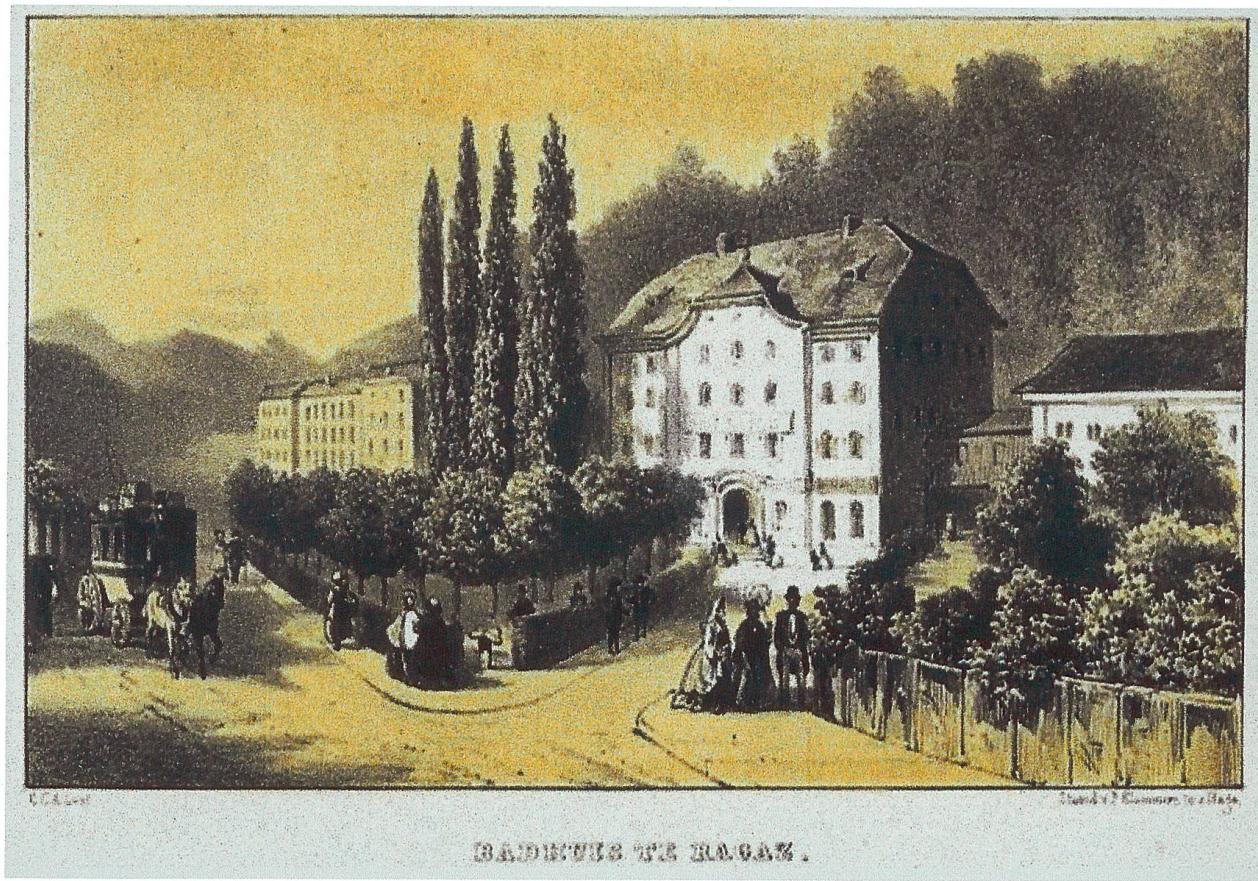


Abb. 24: Hotel Hof Ragaz im Jahre 1850.

gab es auch jenseits dieser Frage noch Überlieferungen in der Familie Neipperg, so die Erinnerung der 1989 hochbetagten in Zizers, Kanton Graubünden, verstorbenen ehemaligen Kaiserin von Österreich, Zita, einer geborenen Prinzessin von Bourbon-Parma – wie sich doch die Kreise schliessen – und Grossmutter der heutigen Erbgräfin zu Neipperg, die bemerkte, dass Graf Adam Adalbert zu Neipperg «für die Schweiz auf dem Wiener Kongress» tätig gewesen sei. Auch sind drei Ritter der Familie in der Schlacht bei Sempach im Jahre 1386 auf Seiten der Habsburger gefallen, auch wenn ihrer weder in der Schlachtenkapelle, noch im Kloster Königsfelden/AG gedacht wird. Letzten Endes hat die Familie Ende der 1950er-Jahre im Appenzell einen Hof erworben.<sup>75</sup>

Sollte sich unser Protagonist jedoch, wie angenommen, in Bad Ragaz aufgehalten haben – wobei noch nicht einmal klar ist, ob er jemals in der Gegend war –, dann dürfte er mit höchster Wahrscheinlichkeit im berühmten Hof Ragaz Logis genommen haben, der ehemaligen Sommerresidenz des Fürstabtes des Benediktinerklosters Pfäfers, der zu Zeiten der Helvetik als Flüchtling

<sup>75</sup> Für die freundlichen Mitteilungen vom 30. Oktober 2015 sei herzlicher Dank an Bernhard Erbgraf zu Neipperg.

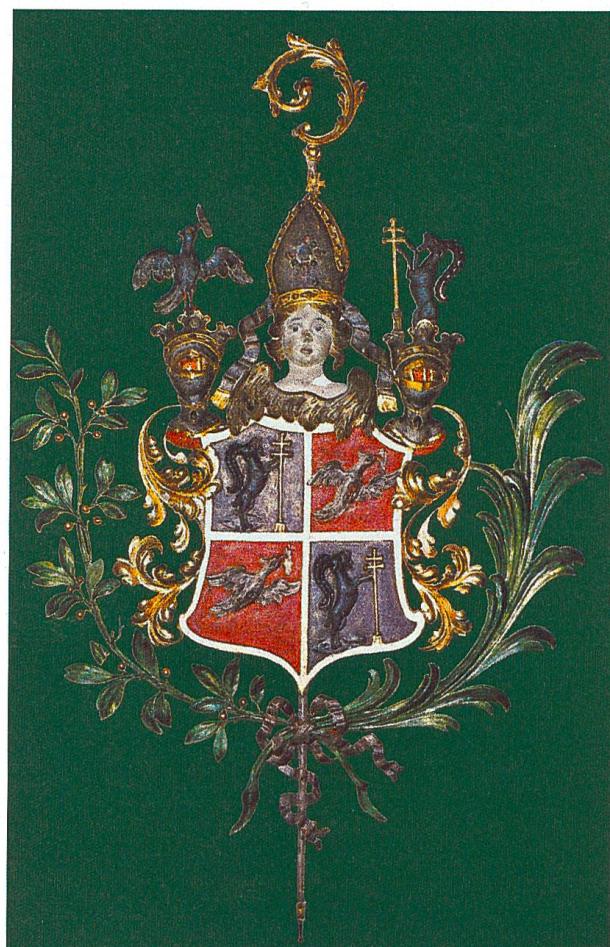


Abb. 25: Wappen des Fürstabtes Benedikt Boxler von Pfäfers im Salon des Hofs Ragaz. Photo Hotel Hof Ragaz.

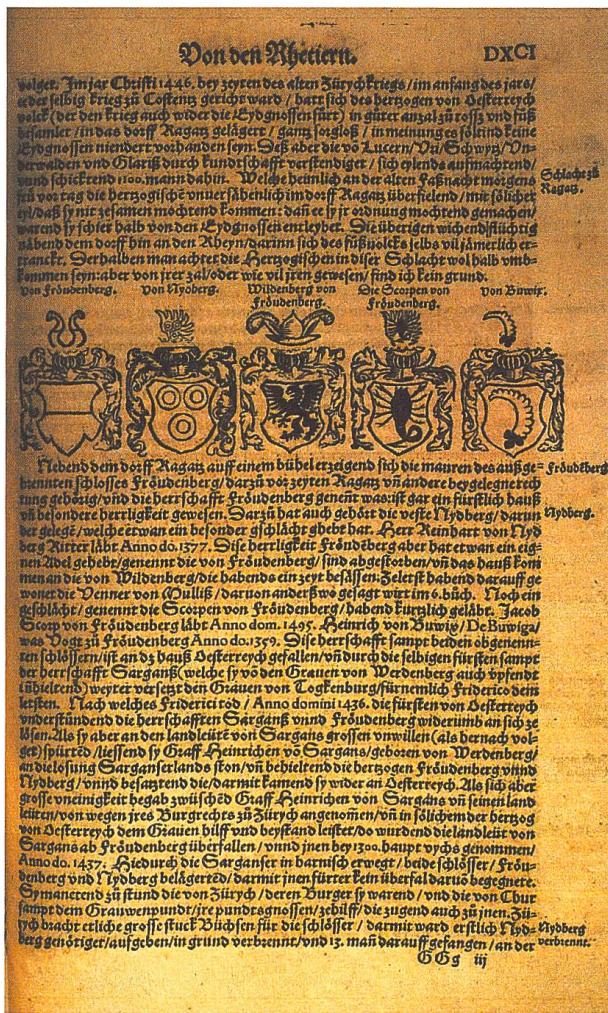


Abb. 26: Johannes Stumpf, Schweizerchronik, Ausg. Zürich 1586, pag. 591; v.l.n.r. die Wappen der Herren von Freudenberg, von Nydberg (die es nie gab), der Wildenberg von Freudenberg, der Scorpens von Freudenberg und der von Buwix. Bayerische Staatsbibliothek München, Signatur 2508152 (digital).

beim Fürsten von Liechtenstein in Eschen vor den Nachstellungen der revolutionären französischen Truppen und ihrer einheimischen Helfer sicher war. Es regierte sein kleines, geistliches Reich seinerzeit Fürstabt Benedikt Benedikt Boxler (auch: Bochsler) von Pfäfers. Von seinem Kunstsinn zeugen mehrere Bauten. Einen neuen Pfarrhof liess er in Bad Ragaz 1769 erstellen, wo er als junger Mönch gewirkt hatte. 1785 errichtete er in Vilters eine neue Kirche samt Pfarrhaus. Das Wappen Benedikts am Hochaltar zeugt davon. Sein sicherlich grösster Bau, der dank einer privaten Initiative vor dem Verfall gerettet wurde, ist der Hof Ragaz, heute ein Grand Hotel. Ihn liess er 1774 als Statthalterei errichten. Hier logierten illustre Gäste, so zum Beispiel Rainer Maria Rilke, der in den Zwanzigerjahren des zwanzigsten Jahrhunderts mehrfach einkehrte und schrieb. Grossartig präsentieren sich heute

unter anderem der ehemalige Abtsalon und das Musikzimmer. An der Decke des Salons prangt in bemaltem Stuck das fürstäbtliche Wappen: in den Feldern eins und drei Benedikts Familienwappen, in zwei und vier die Pfäferser Taube der Gründungslegende, die das blutige Holzscheit auf die Anhöhe trägt, auf der nach göttlichem Fingerzeig das Kloster gegründet werden sollte, ein Motiv, das bei manchen Klostergründungen Pate stand. In der ehemaligen Hauskapelle befindet sich das Restaurant, Porzellan und Briefpapier des Hotels zieren sein Wappen.<sup>76</sup>

Einmal in Stumpfs Chronik verewigt, galt das Neipperg-Wappen als verbürgt und es war durchaus kein Wunder, dass Graf Adam Albert zu Neipperg gerne zugriff, als im Kontakt mit dem ihm nahestehenden Landammann Müller von Friedberg sich sein Wunsch, das Schweizer Bürgerrecht zu erhalten, konkretisierte. Die Ragazer kamen, wie bereits erwähnt, trotz Stumpfs Irrtum nicht mehr in Frage, weil die Ruine definitiv nicht in ihren Gemeindegrenzen lag, sondern nur die Melser oder die Sarganser. Weshalb man sich für Sargans entschied, entzieht sich des Nachweises, aber es erschien wohl Müller von Friedberg wie wohl auch den Sargansern nicht ungeschickt, sich mit solch einer Persönlichkeit zu schmücken, zumal sie – ganz praktisch veranlagt – in den dazu abgefertigten Schriftstücken sogleich darauf hinwiesen, dass der Neubürger wohl für sich und die Seinen sorgen könne und der Gemeinde somit nicht zur Last fallen möge. So wurde auch die Aufnahmegebühr reduziert, denn der Gemeinderatsbeschluss vom 28. April 1822 bezog sich auf eine Art Ehrenbürgerrecht. Dass die Ruine eigentlich auf Melser Gebiet lag, unterschlug man geflissentlich und der Landammann kannte seinen neugeschaffenen Kanton sicher noch nicht bis in den letzten Winkel, so dass er sich mit Stumpfs Angabe «bey Sargans» recht eigentlich zufriedengab. Wie sich durch die Forschungen Rigendingers ergab, hätte bei Stumpf anstelle des Neipperg-Wappens das der Meier von Windegg stehen müssen, die Burg und Herrschaft Nydberg von den Anfängen bis zum Übergang an die Habsburger im Jahre 1371 innehatten.<sup>77</sup>

Der Hügel Castels war während der Jungstein-, Bronze-, Eisen- und Römerzeit besiedelt. Die Burgruine Nydberg geht auf das

<sup>76</sup> Horst Boxler, Fürstabt Benedikt Boxler von Pfäfers und seine Familie, in: Äbte, Privatdruck Bannholz 1994, S. 91f.

<sup>77</sup> Rigendinger, Karl Müller-Friedberg, S. 38.

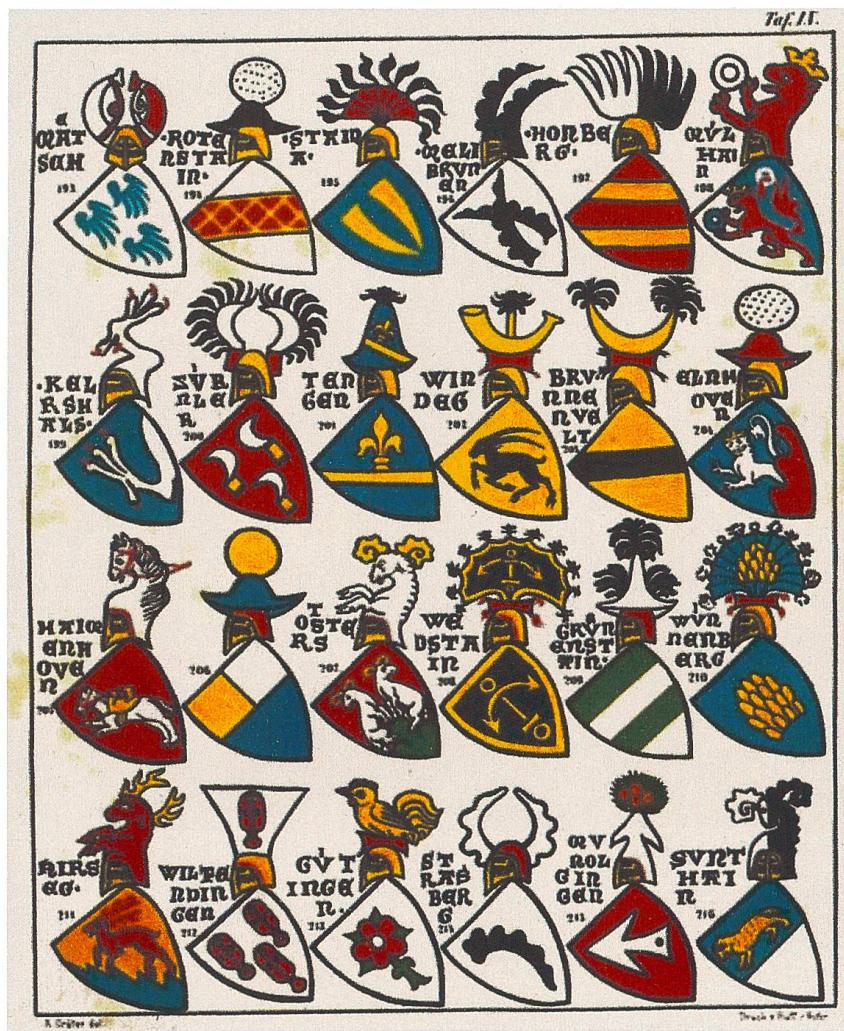


Abb. 27: Das Wappen der Meier von Windegg (2. Reihe v.o., 4. Wappen v.l.) aus der Zürcher Wappenrolle.<sup>78</sup>

Frühmittelalter zurück. Funde aus diesen Epochen gab es auch um das Dorf Mels. Die Herrschaft mit der Blutgerichtsbarkeit wurde durch die Grafschaft Sargans ausgeübt, während die Meier von Windegg auf der Burg Nydberg (1265–1437, Meierhof des Klosters Pfäfers) die Niedere Gerichtsbarkeit besasssen. Dass die Neipperg dadurch aber den Titel der *Grafen von Sargans* erworben hätten, ist wohl ins Reich der Kolportage zu verweisen und scheint auf eine Schrift von Karl Schönenberger aus dem Jahre 1949 zurückzugehen.<sup>79</sup> Zum einen hatte die Eidgenossenschaft natürlich weder neue, noch

<sup>78</sup> Heinrich Runge, Die Wappenrolle von Zürich. Ein heraldisches Denkmal des vierzehnten Jahrhunderts, Antiquarische Gesellschaft in Zürich 1860; [https://archive.org/details/bub\\_gb\\_zFssAAAAYAAJ](https://archive.org/details/bub_gb_zFssAAAAYAAJ).

<sup>79</sup> Karl Schönenberger, Die neuen Grafen von Sargans I–IV, Sarganserländer, März 1949. Auch in der verdienstvollen Arbeit von Fritz Rigendinger, Das Sarganserland im Spätmittelalter. Lokale Herrschaften, die Grafschaft Sargans und die Grafen von Werdenberg-Sargans. Zürich 2007, findet sich diese Behauptung nicht mehr.

alte Grafentitel zu vergeben, noch wäre in der Familie eine solche Bezeichnung je geläufig gewesen. Von diesem Bürgerrecht waren allerdings die Nachkommen Neippergs und der Herzogin von Parma Marie Louise von Habsburg-Lothringen und Erzherzogin von Österreich ausgeschlossen, da eine morganatische Ehe bezüglich möglicher Erben nicht rechtsverbindlich war. Hingegen fand sich ein Beschluss vom 20. Juni des selben Jahres, in dem die vier legitimen Söhne aus erster Ehe ebenfalls, jedoch kostenlos ins Bürgerrecht übernommen wurden. Somit wurde das Bürgerrecht von Sargans bis auf den heutigen Tag jedem und jeder Neipperg in die Wiege gelegt.

Das Leben des nunmehr zur linken Hand vermählten Paares verlief in seiner neuen Residenz recht ruhig und angenehm, nachdem alle Möglichkeiten geklärt und die Rechtsnachfolge nach

dem Ableben der Herzogin geregelt war.<sup>80</sup>

Maria Luigia liebte die Musik und liess das Teatro Farnese – nach dem ehemaligen Herrschergeschlecht benannt – reorganisieren und zwischen 1821 und 1829 ein neues Grossherzogliches Theater errichten, das jetzige Teatro Regio, in das sie Unsummen steckte. Zur Eröffnung gab man die neue Oper von Vincenzo Bellini, «Zaira». Die Duchessa sorgte auch dafür, dass es für die unteren Schichten niedrige Eintrittspreise gab. Im Gründungsjahr des Theaters schuf sie auch das Conservatorio Arrigo Boito, eines der europaweit renommiertesten Musikinstitute, an dem später auch Arturo Toscanini studierte. Giuseppe Verdi stiftete ein Stipendium und widmete ihm eine seiner frühen Opern «I Lombardi alla

<sup>80</sup> Allerdings gab es später auch widersprüchliche Angaben, so lästerte eine Baronin du Montet, Neipperg sei aus Langeweile in der Ehe mit Marie Louise gestorben; Jean de Bourgoing, Marie Louise von Österreich, Kaiserin der Franzosen, Herzogin von Parma, Wien-Zürich 1949, S. 574.



Abb. 28: Burgruine Nydberg, Stahlstich um 1840.

prima crociata». Weitere Initiativen waren die Erneuerung des Palazzo Ducale, das Casino dei Boschi in Sala Baganza, wo die 1454 gebaute Burg der Familie Sanvitale stand. Eine Bibliothek, ein archäologisches Museum und eine Bildergalerie zeugen von ihrem hohen Geschmack und ihrem Wunsch, auch der Allgemeinheit Zugang zu den Schönheiten von Kunst und Literatur zu ermöglichen. Antonio Canova ehrte sie mit einer Statue in Gestalt der Concordia. Nicht nur der Kunst, sondern auch dem Staatswesen gewidmet war das 1833 eingerichtete Staatsarchiv und das im darauffolgenden Jahr aus zwei Vorgängern fusionierte «Convitto Nazionale Marie Louise» zur Bildung der Jugend. Das Institut wurde ihr später gewidmet, die das Volk bald «la buona duchessa» nannte.

Als ihr Gemahl, Graf Adam Adalbert zu Neipperg im Februar 1829 zu Parma verstarb, trauerte das Herzogtum ehrlich um ihn. Dass er nicht nur Krieg, Diplomatie und Staatkunst «konnte», sondern auch mit Johann Wolfgang von Goethe korrespondierte und die Aufmerksamkeit des wenig jüngeren Karl August Varnhagen von Ense fand, bezeugen

Autographen.<sup>81</sup> Man setzte ihn mit allen Ehren bei und errichtete ihm ein marmornes Monument in der Kirche della Steccata, dort in der Capella reale, geschaffen von den Händen Lorenzo Bartolinis, und einen Gedenkstein in der Zitadelle.

Marie Louises weiteres Leben verlief in ruhigeren Bahnen und ihre Untertanen registrierten schon länger die Wandlung von der eher oberflächlichen Geniesserin zur verantwortungsvollen Landesmutter, was nicht hiess, dass sie nicht das eine oder andere erotische Abenteuer unter ihrem Stand hatte.<sup>83</sup> Mag sein, dass Neippergs ruhiger Einfluss dies bewirkt hatte, doch scheint auch beide ein tieferes Band

<sup>81</sup> Briefe an Goethe. Gesamtausgabe in Regestform. Bd. 1ff. Weimar 1980ff., hier Bd. 6; *Varnhagen von Ense*: <http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/de/search.html?q=DE-611-bf-48776, DE-611-bf-48776> bzw. seit 1947 als Kriegsbeute in der Biblioteka Jagiellonska in Krakau.

<sup>82</sup> Aus einer Serie von zwölf Darstellungen des Generals als Tribut an das Gedenken eines Mannes, der dem Vaterland (Parma) in ausserordentlicher Weise gedient hat.

<sup>83</sup> siehe bei Müchler, Napoleons Sohn, S. 310, wobei ihre Untertanen ihr dies übelnahmen, da sie in der Auswahl ihrer Liebhaber wenig Geschmack besass, besonders als sie einen ihrer letzten Liebhaber, den Marchese Luigi Sanvitale, im Jahr darauf ihrer Tochter Albertina anverlobte.



Abb. 29: Totenmaske aus Wachs. Abb. aus Francesca Sandrini, Albertina, S. 47.



Abb. 30: Adam Albert Graf v. Neipperg, 1829 postum. Wenige Tage postum angefertigter Stich von Paolo Toschi, Antonio Isac & Giovan Battista Callegari.<sup>82</sup>

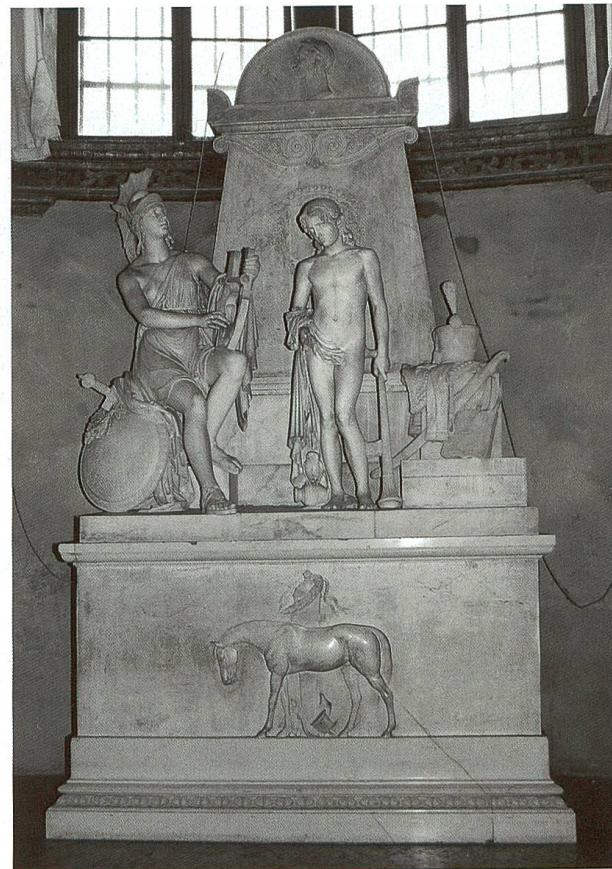


Abb. 31. Monument in der Kirche della Steccata, Photo: Francesca Sandrini, Museo Glaucio Lombardi.

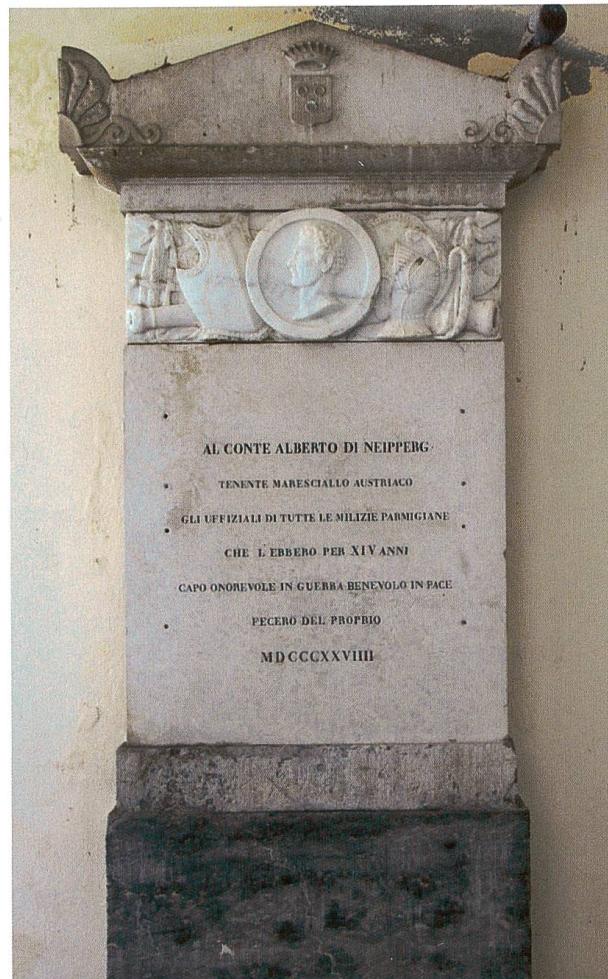


Abb. 32: Gedenkstein in der Zitadelle, Photo: Pramzan.



Abb. 33: Bildnis des Comte Charles-René de Bombelles. Gemälde von Gaetano Signorini aus Parma, der in der Akademie zu Parma studiert hatte.

## BOMBELLES.

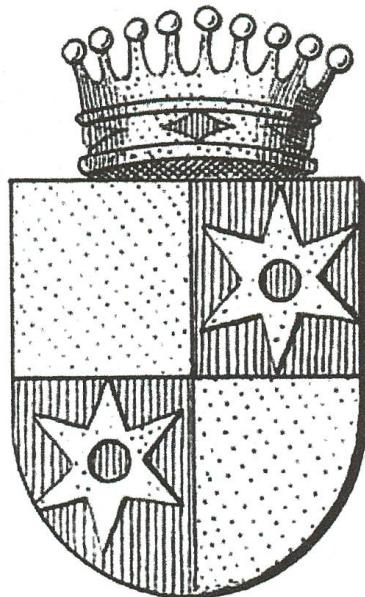


Abb. 34: Wappen der Grafen von Bombelles, nach Siebmacher geviertet 1 und 4 ledig Gold; 2 und 3 in Rot ein sechsspitziges goldenes Sporenrad, eine sogenannte «moulette». Wahlspruch: «Pax Decet». <sup>85</sup>

der Liebe verbunden zu haben. Nur während in Frankreich die Revolution im Juli 1830 zurückkehrte und im Reich das Hambacher Fest von 1832 die Gemüter erregte, im engeren Sinne also die «Vormärz» genannte Epoche einsetzte, die mit der bürgerlichen Revolution von 1848 endete, kam es auch in Italien zum Aufruhr, der von den beiden Söhnen von Napoleons Stieftochter Hortense geschürt, am 12. Februar 1830 auch Parma erreichte und Metternich von dieser Entwicklung überrascht wurde, musste Marie Louise nach Wien fliehen, während sich ihr Sohn, der Herzog von Reichstadt, unsinnige Hoffnungen auf eine Militärkarriere in Frankreich machte. Als Österreich im März Truppen nach Italien sandte, hielten die anderen Grossmächte still und so nahm der Spuk ein rasches Ende und Marie Louise konnte am 8. August wieder in den Palazzo Ducale einziehen.<sup>84</sup>

<sup>84</sup> ebenda, S. 292ff.

<sup>85</sup> Der ganze Wahlspruch lautet «pax decet im belles», Für die Schwachen der Frieden (für die Starken der Krieg), vermutlich eine Anspielung auf den Familiennamen «Bombelles», in: Heinrich Offelen & Daniel La Feuille, Emblematische Gemüths-Vergnügen bey betrachtung 715 der curieusten und ergötzlichsten Sinnbildern: mit ihren zuständigen Teutsch- Lateinisch-Französis- u. Italianischen beyschriften, Augsburg 1693, S. 24, Ziff. 11. Ein koloriertes Wappen war derzeit nicht zu finden.

Als sie den um wenige Jahre älteren Comte Charles-René de Bombelles, geboren in Versailles am 6. November 1785 und dort auch gestorben am 30. Mai 1856, in einer weiteren morganatischen Ehe heiratete, kehrte wirklich Ruhe ein. Bombelles Familie zählte zu der vor der Französischen Revolution geflohenen Aristokratie, deren Mitglieder dem Wiener Hof danach in Treue verbunden waren, er als Militär. Ihn heiratete Marie Louis am 17. Februar 1834 zu Parma. Nach dem Tode seiner Frau im Jahre 1847 gab er alle seine Posten auf und verliess Parma in Richtung Wien, wo er zum Privatsekretär des Kaisers Ferdinand I. von Österreich ernannt wurde, dem Bruder Marias.

Von Marie Louise wird berichtet, sie sei rasch gealtert und schon mit Anfang vierzig zahnlos gewesen, eine Daguerreotype von 1847, ihrem Todesjahr, scheint dies auch zu bestätigen, doch existiert auch ein wunderschönes Bild von 1832, das sicherlich nicht ganz der Realität entsprach, doch von bezaubernder Schönheit ist, immerhin einem Jahr, als die Duchessa ganz ihren Sinnen lebte.

Nachfolger war wiederum das Haus Bourbon-Parma in Gestalt des Herzogs Charles II. (1799-1883), der von mütterlicher Seite von Marie-Amélie von Österreich abstammte,



Abb. 35: Duchessa Maria Luigia, 1832. Öl auf Leinwand von Giuseppe Molteni, aus: Francesca Sandrini, Albertina, S. 58.

väterlicherseits ein Sohn des ersten Königs von Etrurien Ferdinand I. aus dem Hause Bourbon-Parma war. Die Familie, die auf dem Wiener Kongress heftig für ihre alten Rechte gekämpft hatte, wartete wütend und sehr lange, bis ihr Stuhl im Herzogtum endlich wieder frei wurde.

Die Nachkommen Adam Adalberts zu Neipperg mit seiner zweiten Gemahlin hätten, wie bereits erwähnt, standesrechtlich in einer unangenehmen Situation verharren müssen; so erhielten sie also mit der Heirat ihrer Eltern im Jahre 1822 den Familiennamen Montenuovo. Die Existenz der Kinder blieb zunächst ein im Palast von Parma sorgsam gehütetes Geheimnis. Auch später noch, nachdem ihre Mutter sich zu einer schriftlichen Erklärung an den Wiener Hof durchringen konnte, wurden die Daten der Geburt und der Eheschliessung im Dunkel gehalten, auch wenn ganz Parma bescheid wusste und sich über die Heimlichtuerei lustig machte. Ihr Grossvater in Wien, Kaiser Franz II., legitimierte danach die ausserehelichen Enkelkinder als Grafen von Montenuovo und verlieh ihnen ein eigens für sie geschaffenes, sprechendes Wappen: im waagrecht gespaltenen Schild drei (2:1) silberne (neue) Berge aus jeweils sechs



Abb. 36: Wappen der Grafen von Montenuovo.



Abb. 37: eines der bezauberndsten Gemälde der beiden ältesten Montenuovo-Geschwister Albertine und Wilhelm Albrecht. Aquarell auf Pappe von Luigi Tagliarini nach einer Vorlage von Paolo Toschi, Parma Museo Glauco Lombardi, aus: *Francesca Sandrini*, Albertina, S. 42. Es mag nicht ganz verfehlt sein, in den Zügen beider Kinder Anspannung und auch ein wenig Furcht zu sehen.

zusammenhängenden Felsbrocken auf blauem Grund. Das Motto «vitus sudore paratur» entspricht dem Neipperg'schen und bedeutet «der Tugend Pfad ist steil»<sup>86</sup>

Dass die geheimgehaltene Rolle der Kinder für diese wenig angenehm gewesen sein dürfte, spiegeln schon die verschiedenen Namen, mit denen sie belegt wurden, wider; für Albertine galt dabei: 1817–1833 Albertine Maria Gräfin von Montenuovo, 1821–1833 Albertine Maria Prinzessin von Parma, Piacenza und Guastalla, 1821–1833 Albertine Maria Gräfin von Neipperg, 1833–1867 Albertine Maria Sanvitale, Contessa di Fontanellato e de Nocetto. Die Bezeichnungen einer Prinzessin von Parma etc. und einer Gräfin von Neipperg dürften dabei einen wenig fundierten Hintergrund gehabt haben.

Das älteste der überlebenden Geschwister war also Albertine, geboren am 1. Mai 1817 in Lugo, Emilia-Romagna, welche in die hochangesehene parmenische Familie Sanvitale, Conti di Fontanellato e de Nocetto einheiratete. Ihren Gemahl, den General Luigi Sanvitale (1799–1876) ehelichte sie am 26. Oktober 1833 und die Ehe verlief wohl recht harmonisch. Aus ihr gingen vier Kinder hervor, Alberto (1834–1907), Conte di Fontanellato,



Abb. 38: Albertine Gräfin von Montenuovo als junge Frau. Gemälde von Antonio Dalcó, Detail, Parma, Collezioni d'Arte Crédit Agricole Cariparma, aus: *Francesca Sandrini*, Albertina, S. 64.

1869 verheiratet mit Laura Malvezzi de Medici (1845–1876), Maria (\*/† 1836), Stephan (1838–1914), Conte di Fontanellato, und Luise (\*/† 1840).

Ihr Leben widmete sie dem Wohlergehen der parmenischen Bevölkerung und wurde auch in ihrem Grabmal als Wohltäterin der Armen geehrt. Sie starb am 26. Dezember 1867 auf Castello di Fontanellato in Fontanellato, Provinz Parma.

Über Albertine, wohl meist Albertina gerufen, ist erst kürzlich ein besonders fundierter und prachtvoll ausgestatteter Band aus der Feder der Direktorin des Museo Glauco Lombardi in Parma erschienen.<sup>88</sup>

Albertines Bruder Wilhelm Albrecht, geboren am 18. August 1819 in Parma im Palazzo Colorno, Graf, seit 1864 Fürst von Montenuovo war General in der kaiserlich-österreichischen Armee, zuletzt der Kavallerie. Im Februar 1838 trat er in die kaiserliche Armee ein und wurde Leutnant im 5. Jäger-Bataillon. 1839 diente er als Oberleutnant im Chevauxlegers-Regiment Nr. 5 und kam 1843 als Major zum Dragoner-Regiment Nr. 6. Darauf wurde Graf Montenuovo dem Generalquartiermeister zugeteilt und 1847 wurde er im Infanterie-Regiment Nr. 49 zum Oberstleutnant und 1848 im Kürassier-

<sup>86</sup> «...nur durch Schweiss erreichbar», siehe auch bei *Ovid*, *Ars amandi* oder in den *Carmina von Horaz*.

<sup>87</sup> © Alexander Frhr. v. Kübeck-Montenuovo, A-2433 Margarethen am Moos.

<sup>88</sup> *Francesca Sandrini*, Albertina, siehe Anm. 67.

<sup>89</sup> <https://www.heraldryinstitute.com/lang/it/cognomi/Savitale/Italia/idc/4209/#>



Abb. 39: Wappen der Familie Sanvitale von Parma, Grafen von Fontanellato e de Nocetto: in Silber ein rotes Band von rechts oben nach links unten.<sup>89</sup>

Regiment Nr. 4 zum Oberst befördert, mit dem er im Ungarn-Aufstand gekämpft hatte. Er heiratete am 18. Mai 1850 in Wien Gräfin Juliane Batthyany-Strattmann (1827–1871). Durch diese Eheschließung kamen Schloss und Park in Margarethen am Moos, westlich von Bruck an der Leitha in Niederösterreich, an die Montenuovos. In der Strauchgasse 1–3 im Wiener 1. Distrikt besaßen sie das Palais Montenuovo. Wilhelm Albrecht starb am 6. April 1895 in Wien.

Wie für seine Schwester Albertine jüngst geschehen, ist eine erschöpfende Biographie des Fürsten Wilhelm Albrecht von Montenuovo ein dringendes Desiderat!

Aus der Ehe stammten mehrere Kinder, von denen Fürst Alfred von Montenuovo (1854–1927) von 1909 bis 1917 als Obersthofmeister Kaiser Franz Josephs I. in der Wiener Hofburg fungierte. Er war mit einer geborenen Gräfin Kinsky von Wchinitz und Tettau verheiratet und hinterliess vier Kinder. Mit seinem Sohn Ferdinand (1888–1951) ist das Geschlecht der Montenuovo im Mannesstamm erloschen, die Tradition der Familie wird jedoch von der steirischen Familie der Freiherren von Kübeck-Montenuovo weitergeführt, die in weiblicher Deszendenz von den Fürsten von Montenuovo abstammt und heute noch Teile des Erbes in Margarethen am Moos, Gemeinde Enzersdorf an der Fischa, Bez. Bruck an der Leitha, NÖ, bewohnt und bewirtschaftet.

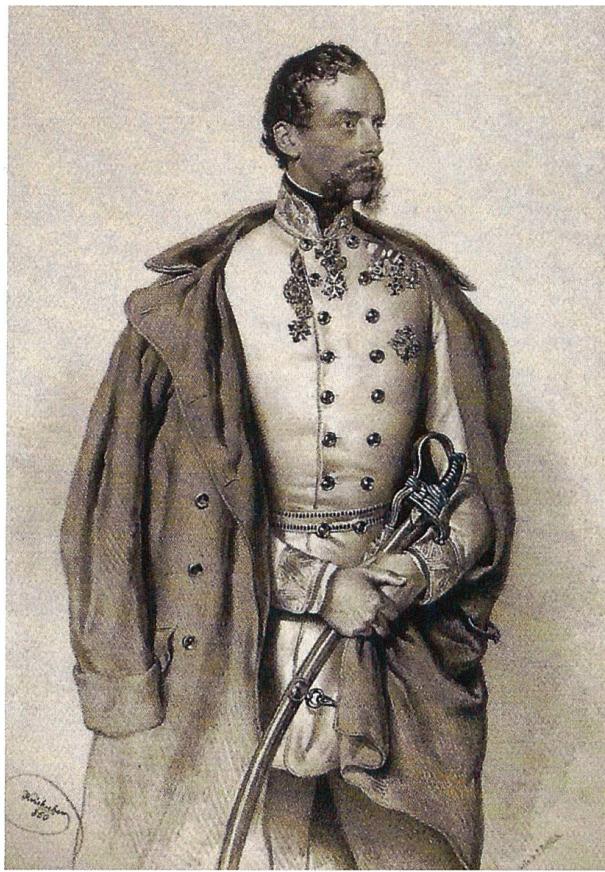


Abb. 40: Wilhelm Albrecht Fürst von Montenuovo.

#### Les comtes de Neipperg, bourgeois helvétiques grâce à une erreur de Johann Stumpf, et les princes de Montenuovo

Du dernier quart du XVIII<sup>e</sup> au milieu du XIX<sup>e</sup> siècle, on peut suivre les destins de l'archiduchesse Marie-Louise d'Autriche – d'abord sacrifiée à la raison d'état et livrée au nouveau maître de l'Europe, Napoléon I<sup>er</sup> –, et du comte Adam Adalbert von Neipperg, héros des guerres de libération en Suisse et en Italie en tant que feld-maréchal (*General-feldmarschall*). En 1814 s'engagea entre les deux une liaison qui dura jusqu'à la mort de Neipperg, laquelle amena la future duchesse de Parme à la tête des affaires de l'État. À cause d'une notice erronée dans la Chronique helvétique de Johann Stumpf, on a fait de Neipperg et de tous les descendants de son premier mariage jusqu'à nos jours des bourgeois de Sargans (SG). Quant aux enfants qu'il avait engendrés avant et pendant son mariage morganatique avec Marie-Louise, ils devinrent comtes et princes de Montenuovo, ce qu'attestent leurs magnifiques armoiries. La ligne masculine s'est toutefois éteinte au milieu du XX<sup>e</sup> siècle. Lors de son décès, en 1847, Marie-Louise avait également conquis le cœur de ses sujets, qui l'appelaient « *la buona duchessa* ».

(Horst Boxler, trad. Gaëtan Cassina)

